

**BRUNO FRANK**

**PERLENKOMÖDIE**

**Ein Spiel in vier Akten**



---

**Drei Masken Verlag / München-Berlin**



BRUNO FRANK / PERLENKOMÖDIE

Copyright 1929 by Drei Masken Verlag München  
Alle Rechte vorbehalten.  
Druck: Mandruck A.-G. München

**Personen:**

ERWIN SIETHOFF

WERA SIETHOFF

PETER MACK

GUNDERMANN

CORA PETRY

EIN DIENER

EINE ZOFE



# ERSTER AKT





## ERSTER AKT

Wohnzimmer bei Siethoffs, geschmackvoll und behaglich. Zwei Türen, eine Fensterwand. Die Fenster von langen, schweren Vorhängen überdeckt. Es brennt ein Deckenlüster, eine Stehlampe mit Fuß vom Boden auf und eine zweite Stehlampe auf dem Schreibtisch.

Beim Aufgehen des Vorhanges leere Bühne. Die Türe im Hintergrund ist offen. Man hört Stimmen von abschiednehmenden Gästen. Türen schließen sich. Einen Augenblick Stille. Erwin Siethoff und seine Frau kommen. Er ist etwa 36 Jahre alt, mit Spuren von Nervosität, durchaus nicht unsympathisch. Wera Siethoff ist zehn Jahre jünger. Er schließt die Tür und dreht das Deckenlicht ab. Das Zimmer bleibt ziemlich hell erleuchtet.

SIETHOFF

Nun also, das wäre auch wieder vorüber.  
Gott sei Dank!

WERA

(lacht) Auf dieses Gott sei Dank hab ich nur gewartet. Das höre ich jedesmal, wenn unsere Gäste fort sind.

SIETHOFF

Das ist auch immer der beste Augenblick.

WERA

Und so wird vermutlich in allen Häusern ge-seufzt. Warum kommt eigentlich niemand auf die Idee, mit dieser ganzen Sitte zu brechen?

SIETHOFF

Ja, wenn das ginge!

WERA

Wahrhaftig, Erwin, wenn ich so die Tafel

hinunterschaue, und sie sitzen da beieinander, immer Frack neben Abendkleid, alle forellenessend, alle triviales Zeug redend und lachend, nur damit eben gelacht ist, da möchte ich diesmal aufstehen und eine Rede halten!

SIETHOFF

Eine Rede?

WERA

Eine Grabrede, eine recht deutliche, auf diese ganze Art von Geselligkeit.

SIETHOFF

Du wärst im Stande!

WERA

Warum setzt sich eigentlich das Dasein aus Dingen zusammen, die keiner gern tut...

SIETHOFF

Man bezahlt seinen Platz im Leben mit ihnen. Gute Nacht!

WERA

Ach, bleib noch ein bißchen. Magst Du einen Whisky? Nein? Ich will nur die Leute zu Bett schicken (sie klingelt. Der Diener kommt). Christoph, es braucht nichts mehr gemacht zu werden. Räumen Sie nur drüben das Nötigste fort, Aschenschalen und Gläser, und gehen Sie hinauf. Gute Nacht.

DIENER

(mit Verbeugung ab).

SIETHOFF

So gut möchte ichs jetzt auch haben. Schlaf wohl, Wera!

WERA

Bist Du wirklich so müd? Schade!

SIETHOFF

Wir können doch hier nicht die Nacht über aufsitzen und über Gott reden, wie russische Studenten.

WERA

Das find ich eben traurig, Erwin. Früher hab ich mich immer auf diesen Augenblick gefreut. Da hast Du auch Gott sei Dank gesagt, wenn die Gäste fort waren. Aber das hieß: Gott sei Dank, daß ich nun mit Dir allein bin und daß wir miteinander reden können. Jetzt macht Dir das keine Freude mehr.

SIETHOFF

Liebe Wera, ich kann mir nicht denken, was wir uns Unaufschiebbares zu sagen hätten. Oder bin ich im Irrtum?

WERA

Nichts Unaufschiebbares und nichts anderes. Ich weiß schon.

SIETHOFF

Darüber wäre ich nicht betrübt an Deiner Stelle. Wenn zwei Leute einmal fünf Jahre miteinander verheiratet sind, dann leben sie in einer so selbstverständlichen Gemeinschaft, daß Worte schon beinahe überflüssig sind.

WERA

Überflüssig... Das kann ich nicht finden. Ein kluger Mann hat gesagt: Brautleute sollten sich eigentlich nur eines überlegen, — ob sie das ganze Leben lang gern miteinander reden möchten. Das sei's ja doch, was schließlich übrig bleibt. Und wirklich, Erwin, das wenigstens sollte auch übrig bleiben.

SIETHOFF

Das wenigstens! Du hast heute Lust zu einer Auseinandersetzung. Aber ich hab keine. Es ist gleich eins. Und außerdem kommt nichts dabei heraus.

WERA

Muß bei allem etwas herauskommen? Ein warmes, lebendiges Wort erleichtert. Das ist auch nicht wenig.

SIETHOFF

Es wundert mich eigentlich ein bißchen, daß Du Erleichterung nötig hast. Den Abend über hast Du keinen bedrückten Eindruck gemacht.

WERA

Hoffentlich nicht!

SIETHOFF

Bei Tisch zum mindesten hast Du Dich ausgezeichnet unterhalten.

WERA

Was Du mir sicherlich gönnst.

SIETHOFF

Gewiß. Obgleich Du Dich so ausgiebig mit Deinem linken Nachbar beschäftigt hast, daß alle Übrigen zu kurz kamen. Doktor Hormayer auf Deiner andern Seite schnitt hochmütige Gesichter vor lauter Vernachlässigung.

WERA

Mein Gott, Erwin, dieser Herr Mack war zum erstenmal bei uns im Hause. Deshalb hatte er ja den Platz neben mir. Deshalb hab ich mich ihm gewidmet. Was mir übrigens leicht gefallen ist, das gesteh ich gern. Ein unterhaltender Mensch.

SIETHOFF

Möglich. Aber findest Du eigentlich, daß er in unsern Kreis paßt? Es ist irgendwas Unernstes und Fragwürdiges um ihn herum.

WERA

Weshalb hast Du ihn denn dann eingeladen? Er ist doch Dein Bekannter, nicht meiner.

SIETHOFF

Er hat ein paarmal den Wunsch durchblicken lassen, hat seine Karte abgegeben. Außerdem — unter uns — hat es uns in die Tischordnung gepaßt. Aber ich meine, man läßt das wieder einschlafen.

WERA

Gut, gut.

SIETHOFF

Was hat er denn so Amüsantes gewußt?

WERA

Ach weißt Du, sie fangen doch jetzt überall an, diese merkwürdigen neuen Häuser zu bauen. Mack gehört ja auch zu dieser Schule.

SIETHOFF

Ich weiß schon. Häuser mit verstellbaren Wänden. Möbel aus Beton. Alles ineinandergebaut. Wenn man bei Tisch sitzt, hört man die Großmama in der Badewanne singen...

WERA

Er ist selber skeptisch. Aber mit der Tradition allein, (mit Geste um das Zimmer) meint er, geht es nicht weiter.

SIETHOFF

Und seither gefällt Dir vermutlich unsere Wohnung nicht mehr?

WERA

Warum die Ironie, Erwin? Fall ich denn gleich auf alles herein? Es handelt sich gar nicht um uns. Es handelt sich um Leute, die wenig besitzen und die doch menschenwürdig wohnen sollen.

SIETHOFF

Dein Mack wird diese Leute grade kennen! Die werden sich am allerersten bedanken.

WERA

Das fürchtet er selber. Dort, wo man Versuche gemacht hat, war nach vier Wochen wieder alles voll von Deckchen und Kissen. Er hat das sehr lustig geschildert.

SIETHOFF

Sieht ihm ähnlich. Der nimmt nicht einmal seine eigenen Ziele ernst.

WERA

Das Gefühl hatte ich nicht. Es ist ihm nur nicht gleich alles heilig, was er selber tut. Grade deswegen hat er mir gefallen.

SIETHOFF

Grade deswegen wird er nichts erreichen.

WERA

Ach, weißt Du, Leute, wie er, die gehen so ihren Weg...

SIETHOFF

Im Bummelschritt.

WERA

Vielleicht. Aber ich weiß gar nicht, Erwin, ob es so sinnvoll ist, immerfort an Ziel und Besitz zu denken. Ob da nicht ein Lebensfehler liegt.

SIETHOFF

Nun, Besitz hat Dich noch nie gestört, will mir scheinen. Es fehlt Dir nicht an Sinn für seine Annehmlichkeiten.

WERA

Gar nicht, Erwin, gar nicht. Das behaupte ich auch nicht. Ich meine es ganz anders.

SIETHOFF

Anders?

WERA

(mit Liebenswürdigkeit, legt ihm die Hand aufs Knie): Sag, Erwin, bist Du zum Beispiel nicht manchmal ein bißchen vom Besitzteufel geplagt?

SIETHOFF

Ich verstehe nicht recht. Soll ich, statt mich um meine Fabriken zu kümmern, morgens um zehn bei Dir sitzen und Dir Shakespeare vorlesen?

WERA

Ich meine, daß Du Deine Vorstellung vom Besitz ein wenig zu sehr auch auf Menschen ausdehnt. Die willst Du auch immer nur „haben“. Und wenn Du sie hast, dann liegen sie auch schon hinter Dir.

SIETHOFF

Erlaube mir, Wera, ich bin nicht gern unhöflich, aber was Du da vorbringst, das klingt doch ziemlich konfus und romantisch.

WERA

Ich drücke mich vielleicht konfus aus. Aber ich empfinde diese Dinge mit großer Be-

stimmtheit. Und auch, daß Du Dich täuschst!  
(leiser) Menschen kann man nämlich nicht besitzen. Da gibts keine Verträge, kein Stempelpapier.

SIETHOFF

(blickt sie an. Mit einiger Überwindung): Du sprichst von uns?

WERA

Menschen, meine ich, muß man immer wieder gewinnen.

SIETHOFF

Mit Madrigalen? Als Troubadour?

WERA

Mit kleiner Münze des Herzens. Mit lebendiger freundlicher Gegenwart. Läßt Du es daran nicht ein bißchen fehlen? Ich frage nur...

SIETHOFF

Und ich meine, daß sich die Zuneigung eines Mannes heute realer ausdrückt als durch Worte.

WERA

Ja ja, Erwin. Aber ich denke manchmal: Du machst mir das Dasein schön und bequem, weil das einmal so Sitte ist in unserer Lebenslage, weil es Dein Stolz so verlangt, Deine Selbstachtung. Du schenkst das alles nicht mir, ich zähle eigentlich gar nicht mit, Du schenkst es Dir selber.

SIETHOFF

Wera, so redet eine Frau wirklich nur, wenns ihr zu gut geht.



WERA

Genau das will ich sagen. Es geht mir zu gut. So lange sich eine Frau in der Zuneigung ihres Mannes geborgen fühlt, kommen ihr solche Gedanken nicht, solange nimmt sie alles mit gutem Gewissen hin. Wenn sich das aber ändert, dann wird alles zweifelhaft. Dann kann es passieren, daß die Stellung einer müßigen „Dame“, die im Luxus lebt, ihr das Herz bedrückt. Was man heute so eine Dame nennt, das ist doch eigentlich nur noch ein Kuriosum. Etwas, wofür genau genommen kein Platz mehr ist.

SIETHOFF

Aber sieh Dich doch um! Ringsum nichts als Kuriosa! Damen in Deinem Sinn wird es immer geben und hat es immer gegeben. Schon in der Eiszeit. Da kam der Wilde abends nach Haus in die Höhle und brachte seiner Dame ein Bärenfell.

WERA

Aber sicher nicht aus bloßem Herkommen, sondern weil es ihn dazu trieb! So viel Aufrichtigkeit traue ich den Herren aus der Eiszeit zu.

SIETHOFF

Mir aber nicht?

WERA

(blickt ihn an): Es ist schon so, Erwin. Du bist verändert.

SIETHOFF

Aber was fällt Dir denn ein!

WERA

Ich täusche mich nicht. Es ist mir heute abend wieder sehr stark zum Bewußtsein gekommen.

SIETHOFF

Heute abend? Vielleicht im Gespräch mit Mack?

WERA

Vorher. Als ich mich vor meinem Spiegel umzog, und zwar in dem Augenblick, als ich die Perlen hier umnahm.

SIETHOFF

(unangenehm berührt): Ich verstehe nicht.

WERA

Gleich wirst Du verstehen. Dreiviertel Jahr hab ich diese Perlen jetzt. Es war Dein Geschenk zu unserm fünften Hochzeitstag...

SIETHOFF

Liebe Wera, das weiß ich ja...

WERA

Und Du weißt auch, wie ich mich damals gefreut habe. Erstens gibts ja keine Frau, die sich an einem so herrlichen Schmuck nicht freut. Eine Kette aus schwarzen Perlen, jede so schön und rund wie die andere — es ist ja eine Herrlichkeit, und eigentlich viel zu schön für mich...

SIETHOFF

(immer in gleicher Nervosität): So hör doch schon auf, von diesen Perlen zu reden!

WERA

Es ist ja nur wahr, Erwin! Auch Mack hat sie heute abend genau angeschaut und gesagt,

so etwas Schönes und Kostbares hab' er nicht zum zweitenmal gesehn.

SIETHOFF

Der denkt vermutlich daran, wie viel man auf dem Versatzamt dafür bekommt.

WERA

Aber das war nicht mein einziger Grund, Erwin. Lach mich nicht aus: ich bin in den ersten Wochen nachts manchmal aufgestanden und habe sie mir geholt und auf meiner Bettdecke mit ihnen gespielt.

SIETHOFF

(gequält): Nun, und?

WERA

Nun, und, sagst Du? Diese Perlen hatten eben ihre Bedeutung für mich, sie waren mir wie das Siegel Deiner Zuneigung. Es hat doch in diesen fünf Jahren nicht nur gute Tage für uns gegeben, manchmal dachte ich schon, ich läge hinter Dir, ein erledigter Besitz... (da Siethoff protestieren will) doch, doch, Erwin! Aber nun hoffte ich wieder. Du hast Dich geirrt, dachte ich, mit seinem schönen Geschenk will er Dir sagen: es ist alles noch so, wie es war, und es wird sich nicht ändern. (leiser) Aber es hat sich geändert.

SIETHOFF

Gar nichts hat sich geändert!

WERA

Doch, Erwin, doch! Ich spüre es. Du hast mitunter so ungeduldige Betonungen, wenn Du mit mir sprichst, und Blicke hab ich aufge-

fangen, über deren Bedeutung ich mich nicht täusche. Was willst Du denn eigentlich hier, sagen diese Blicke zu mir, tu doch nicht, als wäre Deine Gegenwart selbstverständlich! Fort mit Dir, Du Hindernis...

SIETHOFF

Aber, Wera, was Du da behauptest, das ist doch ganz ungeheuerlich!

WERA

Es ist vielleicht übertrieben, Erwin. Möglich, daß es übertrieben ist. Aber es läuft aufs gleiche hinaus. Und darum bitte ich Dich: sei aufrichtig!

SIETHOFF

Aber ich bin ja vollkommen aufrichtig.

WERA

(schüttelt den Kopf): Was ist es, was Dich seit ein paar Monaten so von mir entfernt? (Leise) Gibts eine andere Frau in Deinem Dasein?

SIETHOFF

Das ist wahrhaftig zum Lachen, Wera. Auf Eifersucht läuft alles hinaus! Sieh Dich doch um, wo soll denn die Frau sein? Du siehst Gespenster.

WERA

Ja! Bei Tag und bei Nacht.

SIETHOFF

Aber ich kann Dir mein Ehrenwort geben...

WERA

Lieber nicht, Erwin, lieber nicht... Ich bin doch kein so kleinlicher Mensch, nicht wahr? Ich könnte doch manches begreifen. Vielleicht wenn Klarheit zwischen uns herrscht, findet

sich auch wieder eine Form, frei und ohne Druck miteinander zu leben.

SIETHOFF

Aber es ist nichts unklar! Ich kann doch nicht Konflikte erfinden, nur damit Du recht behältst!

WERA

Ich habe recht, Erwin. Es gibt zwischen uns etwas Unausgesprochenes... Ein schlimmer Zustand! Es ist so, nicht wahr? So gib es doch zu! Ich wäre Dir dankbar.

SIETHOFF

Nun also, zum dritten und letztenmal: ich schwöre Dir, Wera...

WERA

Schwör nicht!

(Das Telephon läutet. Sie blicken einander an.)

SIETHOFF

(mit gerunzelten Brauen): So spät!

WERA

Eine falsche Verbindung ganz sicher. Um diese Stunde ruft kein Mensch bei uns an. (stärkeres Läuten) Das ist aber doch... (sie nimmt den Hörer ab) Ja, wahrhaftig. Für Dich!

SIETHOFF

(ziemlich unwillig): Für mich — jetzt? (Nimmt den Hörer) Ja, hier Siethoff... (aufmerksam) Was? Wie bitte? Bitte noch einmal! (Im Ton einer bestürzten Freudigkeit, die er zu verbergen bemüht ist): So. Ah. Ja, wer spricht denn? Ach so! (Es wird mehrere Augenblicke lang gesprochen) Nun gut. Gut. Schön. Ich werde kommen. Grüßen Sie die Herren. (Zu Wera in einer Ver-

legenheit, die er bemeistert): Doktor Hormayer ruft an aus dem Club. Er ist noch ein bißchen hinaufgegangen...

WERA

(ohne Verdacht): Ach, das war Hormayer?

SIETHOFF

Nein, das war der Klubdiener. Du kennst doch Hormayer, der steht nicht auf, wenn er Pokerkarten in der Hand hält. Sie haben eine interessante Partie. Was meinst Du...

WERA

Jetzt um halb zwei...

SIETHOFF

Es wird mir ganz gut tun.

WERA

Du warst doch müde.

SIETHOFF

Nach unserem Gespräch kann ich ohnedies nicht mehr einschlafen.

WERA

Wie kommst Du denn hin zum Club? Du mußt den Chauffeur wecken.

SIETHOFF

Es ist ja nicht weit.

WERA

Die Mariannenstraße nicht weit! Na weißt Du.

SIETHOFF

Ich find schon ein Taxi (er ist jetzt außerordentlich wach, in einer Art freudigem Rausch, sichtlich bestrebt, fortzukommen) Ich gesteh Dir offen, Wera, mir kommt das jetzt wie gerufen. Ein paar spannende Kartenbegegnungen, und alles ist vergessen.

WERA

(leise): Das wäre schade!

SIETHOFF

Sonst seh ich auch noch Gespenster wie Du!

WERA

(leise und traurig): Sinds denn welche?

SIETHOFF

(ungeduldig): Ja, Wera, ja. Ich sags Dir zum zehntenmal. Gute Nacht also jetzt! Und schlaf ruhig. (Küßt sie aufs Haar, geht zur Tür).

WERA

Du, Erwin... (er dreht sich um) Spiel nicht zu hoch! Nicht so hoch, daß es gefährlich wird!

SIETHOFF

Nur keine Angst! Ich werd uns nicht ruinieren. (Ab.)

WERA

(blickt ihm nach, hört nacheinander zwei Türen ins Schloß fallen. Schüttelt den Kopf mit nachdenklichem und trübem Gesichtsausdruck. Dann schickt sie sich an, das Zimmer zu verlassen. Sie löscht die Schreibtischlampe und tritt zu der andern, hohen Stehlampe, um auch die zu löschen. Das Zimmer ist auch so noch ziemlich hell. Horchend bleibt sie stehen, denn kaum merklich beginnt eine Art Musik zu ertönen, so leise, daß der Zuschauer sich zunächst fragt, ob er sich nicht täusche, ein wenig deutlicher dann, schließlich in einen sanften, gut hörbaren Piano).

WERA

Was ist denn das? Jetzt noch das Radio? (Sie tritt an den Apparat.) Nein. Nichts. Abgestellt. Irgendwoher aus der Luft wird es schon

kommen; heutzutage singt ja der Weltraum. (Will wieder zur Lampe treten um auszulöschen, bleibt von neuem stehen) Aber das ist doch hier im Zimmer!... (Der Vorhang am Fenster bewegt sich, die Musik wird etwas lauter.) Hier ist jemand! (Sie will zur Türe eilen, schämt sich ihrer Angst, bleibt stehen.) Unsinn, wer soll denn hier sein! (Laut) Ist hier jemand? (Sie tut entschlossen einen Schritt auf den Vorhang zu. Die Musik schweigt. Der Vorhang wird auseinandergeschlagen, heraus tritt ein Herr im Abendanzug, Mantel darüber, hohem Hut, eine Larve über den Augen. Er nimmt seinen Hut ab, grüßt ehrerbietig, setzt ihn wieder auf.)

WERA

(mit einem Aufschrei): Ja, um Gotteswillen, was ist denn das? Wer sind Sie, was wollen Sie denn!

DER HERR

(läßt sich feierlich auf ein Knie nieder, legt ausdrucksvoll beide Hände auf sein Herz.)

WERA

(noch atemlos vom ausgestandenen Schrecken, aber durch seine Haltung doch schon beruhigt): Ich seh's ja, Sie sind einer von unsern Gästen. Aber was sind das für Scherze! Ich hätt ja vor Schrecken gleich tot sein können...

DER HERR

(immer auf den Knien, weist schüchtern sein Musikinstrument vor, eine kleine Flöte oder Mundharmonika oder dergleichen).



WERA

(zwischen Schreck und Lachen) Ja ja, es war gerade sehr schonungsvoll, daß Sie sich mit Musik eingeführt haben. Aber deswegen bin ich doch entsetzlich erschrocken.

DER HERR

(entschuldigt sich mit ausdrucksvoller Geste und steht langsam auf.)

WERA

So, und jetzt nehmen Sie einmal die blödsinnige Maske ab! Welcher von den Herren sind Sie denn?

DER HERR

(verharrt unbeweglich).

WERA

Ein starkes Stück! Aber schließlich haben Sie ja nicht ahnen können, daß mein Mann noch fortgeht. Also wer sind Sie? Lassen Sie sich beleuchten! (Sie will auf den Lichtschalter zu, um das Deckenlicht anzudrehen.)

DER HERR

(vertritt ihr den Weg, verhindert dies durch eine energische Handbewegung.)

WERA

Was, Sie wollen das noch weiter treiben? Jetzt hab ich aber genug! So führt man sich doch wirklich nicht auf! Erst verstecken Sie sich hier im Zimmer, dann hören Sie unser ganzes Gespräch mit an... (sich erinnernd) wissen Sie, das ist mir aber höchst, höchst unangenehm, daß Sie das alles gehört haben...

DER HERR

(schüttelt den Kopf.)

WERA

Was, Sie wollen behaupten, daß Sie's nicht gehört haben!

DER HERR

(deutet pantomimisch an, daß er seine Finger in die Ohren gesteckt habe).

WERA

Ach, das werd ich Ihnen gerade glauben, daß Sie sich die Ohren zugehalten haben! Jemand, der solche Scherze riskiert, der wird grade so zartfühlend sein! Schade, daß mein Mann fort ist. Der hätte Ihnen schön die Meinung gesagt!

DER HERR

(schweigt, blickt sie an).

WERA

Aber ich bin ja dumm! Daran sind natürlich auch Sie schuld! Sie haben aus dem Club anrufen lassen, damit ich auch sicher allein bin. Und Doktor Hormayer ist mit im Komplott! Soll ich Ihnen sagen, was das Ganze ist? Eine Schweinerei ist es! Und jetzt ruf ich den Club an. Hormayer soll sich wundern! (Sie will zum Telefon.)

DER HERR

(vertritt ihr mit gleicher Energie wie vorhin den Weg.)

WERA

Nein, daran werden Sie mich nicht hindern! Herunter jetzt mit der blöden Maske! (will auf ihn zu, um sie ihm herunterzureißen.)

DER HERR

(retiriert, bringt mit schüchterner Bewegung eine kleine Pistole zum Vorschein.)

WERA

Was? Was! Eine Waffe? Hören Sie, das geht aber zu weit! Meinen Sie denn, ich lasse mich von Ihnen ins Bockshorn jagen. Genug jetzt! Wer sind Sie? Tun Sie den Mund auf!

DER HERR

(schüttelt den Kopf)

WERA

Ach Sie Feigling, Sie wollen Ihre Stimme nicht erkennen lassen! Sie haben Angst vor meinem Mann (in plötzlichem Zweifel und beginnendem neuen Schrecken): Oder... Ja wer sind Sie? Wer sind Sie denn? Ich fang an zu fürchten... (mit einem Schrei) Sie sind am Ende gar keiner von den Gästen... es ist gar kein Scherz... Oh! (eilt auf die Tür zu.)

DER HERR

(vertritt ihr den Weg).

WERA

(weicht langsam zurück, sinkt auf einen Stuhl, leise): Sie wollen mir etwas tun...

DER HERR

(versichert mit betauernder Geste, daß ihm das ferne liegt.)

WERA

(leise): Aber was wollen Sie denn? Stehlen?

DER HERR

(gibt mit Bedauern zu, daß das in der Tat seine Absicht ist.)

WERA

(nach einer Pause, gefaßt): So, so, stehlen wollen Sie. Ja das ist was anderes. Jetzt versteh ich. Sie haben sich eingeschlichen in Ihrem Frack, damit der Dienerschaft nichts auffällt und haben gemeint, wir würden gleich zu Bett gehen, und Sie könnten in Ruhe dann alles mitnehmen. So ein Vogel sind Sie! In Mütze und Halstuch wären Sie mir lieber.

DER HERR

(macht eine bedauernde Geste.)

WERA

Geben Sie mir doch gefälligst eine Antwort! Wenn Sie kein Bekannter sind — warum soll ich denn dann Ihre Stimme nicht hören!

DER HERR

(schweigt.)

WERA

Sie sind wahrhaftig ein vorsichtiger Einbrecher! Bestimmt sind Sie versichert gegen Betriebsunfälle.

DER HERR

(schweigt.)

WERA

Also bedienen Sie sich, und scheren Sie sich endlich weg!

DER HERR

(schweigt, steht unbeweglich.)

WERA

Also was wollen Sie? Geld hab ich nicht bei der Hand. Da müssen Sie schon auf meinen Mann warten! Vielleicht ein paar Silbersachen gefällig? Das Rauchzeug?

DER HERR

(schüttelt den Kopf.)

WERA

Nein, nicht? Also was dann?

DER HERR

(deutet nach seinem Halse.)

WERA

Was, ich verstehe nicht?

DER HERR

(beschreibt eine Kreislinie um seinen Hals.)

WERA

(tut unwillkürlich dieselbe Geste, schreit auf.) Was wollen Sie? Meine Perlen wollen Sie!? Nein, hören Sie, daraus wird nichts! Alles andre. Aber die nicht!

DER HERR

(verharrt unbeweglich.)

WERA

Das ist ja auch Unsinn, nicht wahr! Diese schwarzen Perlen können Sie ja doch nicht verkaufen! Da werden Sie ja gleich erwischt!

DER HERR

(deutet unerschütterlich nach seinem Halse.)

WERA

Hören Sie, ich leg mich aufs Bitten — die Perlen dürfen Sie mir nicht wegnehmen! Sie haben doch vorhin gehört, warum ich dran hänge. Ein bißchen anständiges Gefühl werden Sie doch haben!

DER HERR

(schweigt.)

WERA

(in großer Aufregung): Ich geb Ihnen sonst, was

Sie wollen. Schauen Sie her: meine Ringe.  
Oder mein Armband! Aber bitte, bitte, nehmen Sie mir die Perlen nicht fort.

DER HERR

(deutet nach seinem Halse.)

WERA

(den Tränen nahe): So behandelt man doch eine Frau nicht! Das ist doch gemein! Und außerdem furchtbar dumm! Mein Mann wird Himmel und Hölle in Bewegung setzen.

DER HERR

(schweigt.)

WERA

Mir scheint, Sie grinsen unter Ihrer Maske!  
Sie glauben's nicht?

DER HERR

(schüttelt den Kopf.)

WERA

Sie werdens erleben! Und kurz und gut, ich geb sie Ihnen nicht. Machen Sie, was Sie wollen!

DER HERR

(tritt einen Schritt näher.)

WERA

(aufschreiend, flüchtend): Rühren Sie mich nicht an!

DER HERR

(zeigt schüchtern wieder seine Pistole.)

WERA

Feigling! Dummkopf! Da! (Sie reißt sich die Kette vom Hals und wirft sie ihm vor die Füße.)  
Da! Was wollen Sie noch?

DER HERR

(schüttelt den Kopf, läßt sich langsam auf ein Knie nieder, steckt die Kette zu sich, legt wie zu Anfang ausdrucksvoll beide Hände aufs Herz.)

WERA

Lassen Sie doch die Komödie und verschwinden Sie! Auf Wiederseh'n vor Gericht!

DER HERR

(steht ohne Hast auf, grüßt, verneigt sich, geht nach rückwärts schreitend zur Türe hinaus.)

WERA

(steht einen Augenblick unschlüssig, ob sie ihm naheilen soll, stürzt zur Klingel. Will läuten. Unterläßt es. Dann zum Fenster. Will es aufreißen. Läßt auch das. Stürzt zum Telefon): Fräulein! Ja. 27-8-53! Dreiundfünfzig! Ist der Unionclub dort? Der Diener? Ja. Hier spricht Frau Siethoff! Meinen Mann! Schnell! Doch, er ist da! (Pause.) Was? Er war auch nicht da? Aber das weiß ich bestimmt! (Pause.) So besinnen Sie sich doch! Mein Mann muß vor einer halben Stunde da gewesen sein. Er hat nach Doktor Hormayer gefragt. (Größere Pause. Dann, erstarrt): So. So. Ja, es ist möglich. Danke! (Sie legt den Hörer auf die Gabel, sitzt starr, in Gedanken versunken, dem Zuschauer zugewendet.)

(In diesem Augenblick öffnet sich im Hintergrund ohne Geräusch spaltbreit die Türe, durch die der maskierte Herr verschwunden ist. Seine weißbehandschuhte Hand erscheint und wirft die Pistole ins Zimmer. Sie fällt lautlos auf den Teppich nieder. Die Türe schließt sich ohne Geräusch.)

WERA

(rafft sich aus ihren Gedanken auf, sagt mit Energie): Das ist ja Unsinn! Das muß Unsinn sein! (Nimmt wieder den Hörer ab.) 27-8-53! Ich weiß, daß ich die Nummer schon gehabt habe. Ich brauch sie eben noch einmal! (Pause.) Ja, hier ist noch einmal Frau Siethoff. Hören Sie, Sie müssen sich vorhin geirrt haben. Kennen Sie meinen Mann denn auch wirklich? Beschreiben Sie ihn einmal! (Pause.) Jawohl! Aber vielleicht haben Sie ihn nicht bemerkt? Vielleicht hat ihm jemand Anderer die Tür geöffnet? (Pause.) So, Sie sind allein . . . Den ganzen Abend schon . . . Dann rufen Sie mir einmal Doktor Hormayer ans Telefon! Er soll ruhig von seiner Kartenpartie aufstehen. (Pause, dann in großer beherrschter Erregung): Nicht da? Auch nicht da? Seit zwei Stunden sind überhaupt nur noch zwei alte Herren da, die Billard spielen . . .? (Sie hat den Hörer mechanisch auf die Gabel gelegt, spricht ins Leere hinein): Ja, danke, danke . . . Entschuldigen Sie nur . . . (sie sitzt in schweren Gedanken da, draußen wird aufgeschlossen, man hört Schritte, leichtes Husten, Siethoff öffnet die Tür, tritt ein, bleibt erstaunt stehen).

SIETHOFF

Du bist noch auf?

WERA

(starr, ohne aufzustehen): Warum wunderst Du Dich? Du warst nicht so lange fort.

SIETHOFF

Ja, es war langweilig.



WERA

Wo?

SIETHOFF

Wo? Im Club natürlich. Hormayer hat wie immer zu viel versprochen.

WERA

So.

SIETHOFF

Eine zähe, öde Partie. Keiner riskiert etwas, jeder starrt voller Angst in sein Blatt... Nach ein paar Runden hab ich die Karten hingelegt und bin fort. (Pause. Er geht umher. Er ist in deprimierter Stimmung. Nun fängt auch Weras Einsilbigkeit an, ihn zu bedrücken, mit fingierter Angeregtheit spricht er weiter): Kartenspielen ist überhaupt nichts mehr für mich. Die Sensation ist abgebraucht. Im Grunde ist es auch zu albern, sich so unter guten Bekannten das Geld abzunehmen. Ich verstehe einen Mann wie Hormayer nicht, der so Abend für Abend... Sag einmal, Wera, wie sitzt Du denn da? Du sagst ja gar nichts... (Er dreht das Mittellicht auf, sieht am Boden die Pistole, will sich danach bücken.) Was ist denn das hier?

WERA

(mit einem kleinen Aufschrei) Nimm Dich in Acht! Sie ist geladen!

SIETHOFF

(richtet sich auf): Was ist geladen? Was ist denn hier passiert?

WERA

Oh allerlei, Erwin. Ein Raubüberfall zum Beispiel.

SIETHOFF

(tritt auf sie zu, faßt sie bei der Schulter; sie entzieht sich ihm): Was erzählst Du da? Komm zu Dir!

WERA

Ich bin vollkommen bei mir. Während wir miteinander sprachen, war hier im Zimmer ein Mensch versteckt. Als Du weg warst, kam er dort aus der Gardine hervor und hat mich beraubt.

SIETHOFF

Unsinn, Wera! So etwas kommt nicht vor.

WERA

Ein ausgezeichnet angezogener Herr. Er sah aus wie einer von unsern Gästen.

SIETHOFF

Er sah aus...? Da hättest Du ihn doch vermutlich erkannt!

WERA

Er war maskiert.

SIETHOFF

Und der Gang, die Gestalt, die Stimme?

WERA

Er hat kein Wort gesprochen. Aber er war kein Gast. Er hat ja wirklich gestohlen.

SIETHOFF

Hast Du denn nicht um Hilfe gerufen?

WERA

Nach wem? Du warst ja im Club.... Ich war allein in der Wohnung.

SIETHOFF

Nicht nach den Leuten oben geklingelt?

WERA

Er hat mir den Weg versperrt. (Sie zeigt auf die Pistole.) Damit!

SIETHOFF

Damit? (er hebt die Pistole auf, betrachtet sie.)  
Weißt Du auch, was das ist? Ein Spielzeug  
ist das, sieh her, eine Kinderpistole! (Er legt  
die Pistole auf den Schreibtisch).

WERA

Ein Spielzeug?

SIETHOFF

Damit kann man keinem Spatz was zu leide  
tun. Die kann man höchstens mit Erbsen laden.  
Davor hast Du dich gefürchtet?

WERA

(mit ruhigem Vorwurf): Ich hätte mich auch vor  
einem unbewaffneten Mann gefürchtet,  
Erwin.

SIETHOFF

Auf alle Fälle muß man sofort die Polizei be-  
nachrichtigen! (Will telefonieren.)

WERA

(müde): Jetzt in der Nacht? Das hat doch Zeit.

SIETHOFF

Nein, das hat keine Zeit. In aller Frühe müs-  
sen die Händler gewarnt sein! (Er besinnt sich.)  
Ja, was hat er denn eigentlich geraubt? (Blickt  
sich um.) Ich sehe nichts...

WERA

(mit müder Ironie): Ja, die Möbel hat er da ge-  
lassen, Erwin!

SIETHOFF

Deine Ringe hast Du, das Armband auch...

WERA

(nach einer kleinen Pause): Meine Perlen hat er mir genommen.

SIETHOFF

(schweigt darauf einen Augenblick. In seinem Gesicht wechselt blitzschnell mehrmals der Ausdruck. Dann sagt er mit einem künstlichen Bedauern, das im Verhältnis zum Wert des Geraubten zu schwach ausfällt): Die Perlen? Ach! Aber sonst nichts?

WERA

Sonst nichts, sagst Du? Dein schönstes, wundervollstes Geschenk — und sonst nichts...

SIETHOFF

Ich denke an alles Unglück, das hätte passieren können. Wichtig ist schließlich nur, daß Dir nichts geschehn ist!

WERA

(sieht ihn an): Ein bißchen spät kommst Du darauf!

SIETHOFF

Nein, nein, die Sache ist gut abgelaufen. Wir können froh sein.

WERA

Ich bin aber gar nicht froh. Ich habe an Deinem Geschenk gehangen.

SIETHOFF

Ja, mein Gott, Wera, was soll man machen?

WERA

Etwas sehr Einfaches soll man machen. Man jagt dem Räuber die Beute ab! Du hast ganz recht: man muß gleich die Polizei anrufen! (Bewegung nach dem Telefon.)

SIETHOFF

Jetzt in der Nacht?

WERA

Einbrüche sind nachts! Du hast doch vorhin selber . . .

SIETHOFF

Ich hab mirs überlegt. Im Polizeibureau sitzt jetzt irgendein verschlafener Subalterner und macht sich faul ein paar Notizen. Das hat doch Zeit.

WERA

Das hat keine Zeit, Erwin! In aller Frühe müssen die Händler gewarnt sein . . .

SIETHOFF

Ach, der ist nicht so dumm und hausiert morgen früh damit. Der läßt die Ware liegen.

WERA

Das scheint Dir eher lieb zu sein.

SIETHOFF

Lieb! Was fällt Dir ein?

WERA

Aber mir ist es gar nicht lieb. Mir bedeuten diese Perlen etwas. (leiser): Eine Erinnerung.

SIETHOFF

(blickt sie fragend an).

WERA

Eine Erinnerung an die Zeit, in der Du mich noch lieb gehabt hast. (Da er antworten will.)  
Nein, Erwin, sag nichts. Es ist nicht nötig. Und schlaf wohl. Jetzt ruft ja vermutlich kein Club mehr an!

SIETHOFF

(fühlbar erleichtert, daß diese Situation zu Ende

geht): **Das wollen wir hoffen. Gute Nacht, Wera!** (Er tritt zu ihr, die noch immer am Schreibtisch sitzt. Sie reicht ihm ohne hinzublicken die Hand hin, entzieht sich unmerklich seinem Gute Nacht-Kuß.) **Morgen bringen wir schon alles in Ordnung.** (Ab).

WERA

(nachdem er schon gegangen ist, mechanisch): **Ja ja, gute Nacht...** (Pause. Sie blickt vor sich hin, schüttelt den Kopf, sagt endlich): **Die Perlen — sonst nichts...** (Pause. Dann nimmt sie die Pistole zur Hand, noch immer ein wenig furchtsam, als traue sie der Sache doch noch nicht recht, dreht sie um und um, betrachtet sie, schüttelt wieder den Kopf, sagt leise): **Ein Spielzeug... eine Holzpistole...** (Sie läßt den Hahn schnappen, einmal — zweimal).

Der Vorhang fällt langsam.

## ZWEITER AKT.

CHAPTER 1

The first part of the book discusses the history of the subject and the various methods used to study it. It also includes a list of references.

The second part of the book discusses the theory of the subject and the various models used to explain it. It also includes a list of references.

The third part of the book discusses the application of the subject to various fields and the various methods used to study it. It also includes a list of references.

The fourth part of the book discusses the future of the subject and the various methods used to study it. It also includes a list of references.

The fifth part of the book discusses the conclusion of the subject and the various methods used to study it. It also includes a list of references.

The sixth part of the book discusses the appendix and the various methods used to study it. It also includes a list of references.

The seventh part of the book discusses the index and the various methods used to study it. It also includes a list of references.

The eighth part of the book discusses the bibliography and the various methods used to study it. It also includes a list of references.





## ZWEITER AKT.

Gleiches Zimmer. Nächster Nachmittag.

SIETHOFF

(allein, spricht hastig und leise ins Telefon): Ja, Cora, ja. Ich weiß. Es war töricht von mir. Aber ich habe mir nichts überlegt. Du rufst und ich komme. (Pause.) Ich hab gesagt, ich ginge in den Club. Ja. Es war nicht meine eigene Idee. Der Mensch, der in Deinem Auftrag sprach, hat mir das nahe gelegt. Ich renne fort. Nach fünf Minuten steh ich vor Deinem Hause. Niemand vor der Tür, kein Licht in Deinen Fenstern. Beim Hausmeister zu läuten wage ich nicht. Ich gehe auf und ab, zehnmal und zwanzigmal. Totenstille. Es fängt leise an zu regnen. Da geht mirs endlich auf, daß da etwas nicht stimmt. Aber was, Cora... wer? (Pause.) Ja, Cora, ich weiß es nicht. Aber da kannst Du sehen, wohin Du mich treibst! Es ist nicht recht von Dir, nein. (Leise.) Ich sehne mich zu sehr. (Pause.) Nein, das ist noch nicht alles! Jetzt kommt erst das Tollste. Wie ich zu Haus in mein Zimmer trete, (Pause) ja, sie war noch auf... (Pause.) Ja, höchst, höchst seltsam! Also wann? (Pause.) Natürlich heute! Es ist ja ohnedies eine Ewigkeit...

DER DIENER

(tritt ein, meldet): Herr Peter Mack.

SIETHOFF

Wer? Ja, ich lasse bitten. (Diener ab. Hastig ins Telefon): Um halb sechs also? Gut! Hängt ab.)

PETER MACK

(tritt ein. Er ist ein Mann Mitte dreißig. Sie wechseln, ohne zu sprechen, einen Händedruck).

SIETHOFF

(endlich, da Mack gar nichts sagt): Freue mich, Sie zu sehen. „Schon wieder“ hätte ich beinahe gesagt! (Er lacht höflich, um die Wirkung seiner Worte abzuschwächen.)

MACK

Sie finden es sicher allzu enthusiastisch von mir. Aber ich muß mich bei Frau Siethoff bedanken. Es war ein zu hübscher Abend!

SIETHOFF

(ziemlich trocken): Freut mich, daß Sie sich wohl gefühlt haben.

MACK

Selten wohl. Unglaublich wohl. Es war reizend. (Pause.) Die gnädige Frau ist wohl noch nicht zu Hause?

SIETHOFF

Nein. Ich weiß auch gar nicht, ob sie kommt.

MACK

Das wäre schade. Ihre Frau war ja so freundlich, mir diesen Besuch um fünf Uhr zu erlauben...

SIETHOFF

(wenig liebenswürdig): So, wann denn? Gestern abend?

MACK  
Aber nein. Ich habe heute telefonisch gebeten,  
kommen und danken zu dürfen.

SIETHOFF  
Tja, da werden Sie sich eben ein bißchen ge-  
dulden müssen.

MACK  
Natürlich. So schnell ist man damit nicht  
fertig.

SIETHOFF  
Womit?

MACK  
Mit so einer Protekollierung.

SIETHOFF  
(fragender Blick).

MACK  
Oder habe ich das falsch verstanden? Frau  
Siethoff wollte doch heute nachmittag die Po-  
lizei benachrichtigen. Die Leute dort sind im-  
mer entsetzlich schwerfällig.

SIETHOFF  
So, das hat Ihnen meine Frau am Telefon  
erzählt?

MACK  
Doch eine unglaubliche Geschichte, dieser Ein-  
bruch!

SIETHOFF  
Ja...

MACK  
Ein Mensch mit Larve und Frack! Einbruch  
mit Musik! Gar nicht alltäglich.

SIETHOFF  
Anständige Leute sind einander ähnlich. Die  
Lumpen haben Farbe.

MACK

Der hatte außerdem noch Blick und Talent.

SIETHOFF

Wieso?

MACK

Na wissen Sie, Siethoff, eine Perlenschnur wie die erwischt man nicht jeden Montag.

SIETHOFF

Ja, sie war hübsch.

MACK

Hübsch? Wundervoll! Ein ganz herrliches Stück. Weiß Gott, in welcher muffigen Schublade sie jetzt ihren Glanz verliert!

SIETHOFF

Was will man machen! Übrigens war der Dieb bei all seinem Raffinement doch ein Esel.

MACK

So, meinen Sie?

SIETHOFF

Natürlich. Er wird diese schwarzen Perlen ja doch nicht verwerten können. Als Ganzes jedenfalls nicht. Kein Hehler nimmt sie ihm ab.

MACK

Wenn der Junge klug ist, sitzt er jetzt schon im Flugzeug nach London.

SIETHOFF

Viel Glück!

MACK

Hat er. Hat er.

SIETHOFF

Das wird man sehen. Die Kette ist gar nicht zu verwechseln. Ich wenigstens habe nie eine ähnliche gesehen.

MACK

Ich schon.

SIETHOFF

Wie bitte?

MACK

(deutlich): Ich sage: ich habe schon eine ähnliche gesehen.

SIETHOFF

(gespielt leicht): Ach, wo denn?

MACK

Hier in der Stadt. Bei Frau Cora Petry.

SIETHOFF

(kann sich nicht völlig beherrschen, er macht einen Schritt rückwärts, fast als hätte man ihm einen Schlag versetzt, und fragt mit belegter, trockener Stimme): Was, bei wem?

MACK

(treuherzig): Aber gewiß. Es wundert mich wirklich, daß Ihnen das nicht aufgefallen ist. Sie kennen Frau Petry doch auch. Sie hat genau, aber haargenau, die gleiche Kette.

SIETHOFF

So.

MACK

Ich war gestern abend sogar im Begriff, es Ihrer Frau zu erzählen. Aber dann wechselte das Gespräch, und ich vergaß es.

SIETHOFF

Das hätte meine Frau auch schwerlich interessiert.

MACK

Ach, sagen Sie das nicht. Schmuckgeschichten interessieren Frauen eigentlich immer.

Nun, jetzt werd ich natürlich nichts mehr erzählen. Das wäre ja grausam.

SIETHOFF

(erleichtert): Eben.

MACK

(blickt ihn an): Nein nein, da können Sie ganz beruhigt sein, so etwas tu ich nicht. (Kleine Pause.) Übrigens eine interessante Dame, finden Sie nicht?

SIETHOFF

(mit gerunzelten Brauen): Wer? Meine Frau?

MACK

Aber erlauben Sie, ich werde doch Ihnen gegenüber nicht Ihre Frau als interessante Dame bezeichnen!

SIETHOFF

(recht unfreundlich): Kann man wissen?

MACK

Frau Petry meine ich.

SIETHOFF

Ja, sehr nett.

MACK

Mehr als das. Ungewöhnlich reizvoll.

SIETHOFF

(obenhin): Jaja.

MACK

Äußerst scharfgeistig dabei. Formuliert ausgezeichnet.

SIETHOFF

(bestätigt auch dies unbehaglich): Mhm.

MACK

Und so hübsch! Dies lackschwarze Haar. Der helle Blick...

SIETHOFF

(sieht auf die Uhr.) Ich fürchte, ich muß Sie verlassen. Meine Frau...

MACK

Ich warte gern.

Die Tür öffnet sich bei diesen Worten. Wera steht auf der Schwelle.

WERA

Nicht mehr nötig. (Begrüßung.) Eine nette Hausfrau bin ich! Aber wenn man solche Abenteuer zu bestehen hat...

SIETHOFF

Noch mehr Abenteuer?

WERA

Diesmal gesetzliche. Die ganze Polizei ist eins. Ein Labyrinth. Ich war in mindestens fünf Zimmern. Überall wars falsch. Im einen wurde mir der internationale Kraftfahrchein verweigert, im zweiten die Anbringung einer Antenne nach der Straßenfront, und wie ich schließlich doch an der richtigen Stelle war und meine Aussage machen wollte, haben sie mich so schlecht behandelt, als hätt ich mir meine Perlen selber gestohlen. Es war alles, daß sie mich nicht gleich dabehalten haben!

MACK

Nun, und denkt die Polizei, daß Aussichten sind?

WERA

Das war nicht festzustellen. Die Hauptsache waren ja schließlich meine Personalien, nicht wahr?

SIETHOFF

Angenehm wird das für unsere Gäste sein, wenn die Polizei auf ihre graziöse Art jetzt hinter der Sache her ist! Am Abend unserer Gesellschaft stiehlt bei uns ein Herr im Frack... Die Leute werden sich bedanken, wieder bei uns zu essen. Was meinen Sie, Mack?

MACK

Ach, mich dürfen Sie da nicht fragen. Mir ist das vollständig einerlei. Ich werde sehr gern wieder bei Ihnen essen. Hoffentlich laden Sie mich ein!

SIETHOFF

So scherzhaft nimmt das nicht jeder. (In anderem Ton.) Ich für meine Person hätte die ganze Sache ruhen lassen.

MACK

Alle Achtung! Das ist großzügig. Solch ein Objekt! Was sagt denn Ihr Diener?

WERA

Wir haben ihn noch gar nicht gefragt.

SIETHOFF

Sie werden doch hoffentlich nicht im Ernst erwägen, daß einer aus unserem Kreis...!

MACK

Das Unwahrscheinliche geschieht alle Tage. Es wäre doch auf alle Fälle eine Beruhigung, vom Diener zu hören, daß tatsächlich alle zwölf oder fünfzehn Herren gleichzeitig miteinander fortgegangen sind.

SIETHOFF

Der hat sie nicht gezählt. Der erinnert sich



höchstens, daß zwei oder drei von den Herren kein Trinkgeld gegeben haben. (Er sieht auf die Uhr.) Ich kann mich leider an dieser scharfsinnigen Untersuchung nicht weiter beteiligen. Du mußt mich entschuldigen, Wera. Sitzung.

MACK

Schade, Siethoff.

SIETHOFF

(ziemlich trocken): Ja, schade. Auf Wiedersehen.

(Zu Wera): In einer Stunde bin ich zurück.

Wera und Mack allein.

WERA

Es ist nett von Ihnen, Herr Mack, daß Sie mich heute aufsuchen.

MACK

(lachend): „Heut schon wieder“, hat Siethoff gesagt. Und ich kann ihm eigentlich nur recht geben.

WERA

Wieso denn? Dankbesuche sind üblich.

MACK

Sollen üblich sein. Sollen einmal üblich gewesen sein. In grauer Vorzeit.

WERA

Es ist wahr: den Eindruck, als ob Sie sich sklavisch an überkommene Formen halten, machen Sie eigentlich nicht.

MACK

(sieht sie an): Gnädige Frau, es war mir wichtig, zu kommen.

WERA

So wichtig? Hoffentlich nicht zu wichtig, um

Tee dabei zu trinken. (Sie streckt die Hand nach der Klingel aus.)

MACK

Muß es sein?

WERA

Gar nichts muß sein.

MACK

Dann lieber ohne Tee.

WERA

Gut. Ohne. (Pause.) Machen Sie nur keine so bedeutsamen Pausen! Seit gestern abend bin ich fortwährend auf alles gefaßt.

MACK

Sie müssen schön erschrocken sein.

WERA

Ich bin erschrocken. Aber das nehme ich mir jetzt beinahe übel. Ein Einbrecher, der sich mit so sanfter Musik einführt, hat eigentlich Anspruch auf ein gefaßtes Opfer.

MACK

Komische Manier!

WERA

Immerhin rücksichtsvoll. Ein Nervenarzt hätte das nicht schonender machen können.

MACK

Vielleicht war es einer. Seitdem der Sport den allgemeinen Nervenzustand gebessert hat, soll es ihnen schlecht gehen. Nun, die Polizei wird es ja bald heraushaben.

WERA

Wenn sie so findig ist, wie sie grob ist . . .

MACK

Die Polizei müßte begeistert sein. Ein leichter,



dankbarer Fall. Gelegenheit, verschiedene Blagen vergessen zu machen. Der Polizeipräsident muß persönlich vorgehen und sich bedanken.

WERA

Wird er kaum. Ich setze meine Hoffnung auch gar nicht auf ihn. Ich war vorsichtshalber auch gleich noch bei einem Detektiv-Institut.

MACK

Ah!

WERA

Beim „Phylax“. Der soll erstaunlich arbeiten. Meinem Mann hab ich das gar nicht erst erzählt. Ihm ist diese ganze Verfolgung unsympathisch. Sein Haus in Verbindung mit einem Kriminalfall — das ist nichts für ihn.

MACK

(trocken): Nein, das ist nichts für ihn. Nun, und was meint man beim Phylax?

WERA

Der leitende Herr war gerade nicht da. Er sucht mich später hier auf. Ich bin neugierig.

MACK

Nur neugierig? Der Verlust an und für sich schmerzt sie nicht?

WERA

Nicht mehr.

MACK

Nicht mehr?

WERA

(lächelnd): Ja, das ist nicht so leicht zu verstehen. Erst war ich außer mir. Aber dann... ist etwas passiert... und fünf Minuten, nach-

dem der Schmuck fort war, lag mir nichts mehr daran.

MACK

So schnell verschmerzt . . .

WERA

(lächelnd): Oh, nicht aus Heroismus. (Mit verdeckter Melancholie.) Ich kann Ihnen nur wiederholen: das ist eine komische, komische Geschichte.

MACK

Und wenn Sie durch die Findigkeit des Phylax Ihren Schmuck nun wieder bekommen?

WERA

Dann werd ich das Honorar bezahlen und die Perlen einschließen.

MACK

Sie nicht mehr tragen?

WERA

Schwerlich mehr. (Pause.)

MACK

Und warum bemühen Sie sich dann überhaupt?

WERA

Aus purer Rachsucht. Der Täter soll nicht so davonkommen.

MACK

Sie sind nicht rachsüchtig!

WERA

Oder aus Neugier . . .

MACK

Sie sind auch nicht neugierig.

WERA

(freundlich): „Sie sind“, „Sie sind“! So genau

kennen Sie mich? Sie sehen doch jedenfalls, daß ich die Perlen wieder haben will.

MACK

Um sie einzuschließen und nie mehr anzuziehen!

WERA

Das war so hingesagt.

MACK

Oh nein, Sie sind nicht die Frau, die irgendetwas so hinsagt!

WERA

Wahrscheinlich machen sie mir keine Freude mehr, nachdem sie durch so schmutzige Hände gegangen sind.

MACK

Solch eine Empfinderei liegt aber gar nicht in Ihrem Wesen.

WERA

(lächelnd): Woher wollen Sie denn das alles wissen! Sie haben mich doch gestern zum erstenmal gesprochen.

MACK

Gesprochen — ja.

WERA

Also beobachtet?

MACK

Beobachtet seit drei Jahren.

WERA

Sie werden mir nicht einreden wollen, Sie hätten sich seit drei Jahren vorwiegend mit mir beschäftigt und mit meinem Charakter!

MACK

Das würden Sie mir nicht glauben. Und ich

hatte ja auch gar nicht die Möglichkeit. Ich sah Sie selten und von fern.

WERA

Das lag doch an Ihnen. Sie hätten sich vorstellen lassen können. Sie machen doch durchaus keinen schüchternen Eindruck.

MACK

Einmal im Leben ist jeder schüchtern.

WERA

Einmal?

MACK

Dann, wenn es sich um die große, die einzige Angelegenheit seines Daseins handelt. (Pause.)

WERA

(steht auf): Sind Sie eigentlich der Meinung, daß Sie mir diese Dinge sagen dürfen?

MACK

Oh . . .

WERA

Ich zum mindesten darf sie nicht anhören.

MACK

Das galt bis heute.

WERA

Und wieso heute nicht mehr?

MACK

(lächelnd): Aus einem einfachen Grunde. Weil Ihnen heut früh Ihre Perlen gestohlen worden sind.

WERA

Wissen Sie, solche Scherze hab ich ja eigentlich nicht gern.

MACK

Es ist keiner. (Kleine Pause.) In meinem Leben habe ich noch nicht ernsthafter gesprochen.

WERA

Ich kann Ihnen zuhören, weil es mich nicht gefährdet. Und das wissen Sie auch.

MACK

Ja, das weiß ich.

WERA

Es entschuldigt Sie aber nicht. Oder finden Sie es richtig und reinlich, in die Wohnung eines andern Mannes zu gehen und seiner Frau Erklärungen zu machen?

MACK

Sie werden mir schwerlich einen geraderen Weg nennen können, Frau Wera. Und ich habe lange genug gewartet.

WERA

Gewartet? Ich bin überzeugt, daß Sie sich in diesen drei Jahren ausgezeichnet unterhalten haben.

MACK

Ausgezeichnet nicht. Höchstens leidlich. Und das ist vorbei.

WERA

Vorbei? Gerade heute? Nach dem Kalender vorbei am 20. Februar 1928?

MACK

Jawohl. Und zwar weil Ihnen an diesem 20. Februar früh morgens ihre Perlen gestohlen worden sind.

WERA

Sie scheinen pedantischen Wert auf Daten zu legen.

MACK

Auf große und wichtige — ja. Zum Beispiel

kann ich noch ganz genau den Tag bezeichnen,  
an dem ich Sie zum erstenmal gesehen habe.

WERA

(skeptisch): Ach?

MACK

Die Stunde sogar. Es war an einem Mittwoch . . .

WERA

Das kann jeder erzählen.

MACK

Mittwoch, den 5. Juni 1925, abends um halb sieben.

WERA

Schwindel!

MACK

Schwindel? (Kleine Pause.) Es war draußen am Kampensee, und zwar nicht in dem großen Restaurant links wenn man anfährt, sondern in dem kleinen rechts von der Straße. Sie saßen mit Ihrer Gesellschaft an dem äußersten Tisch (triumphierend) Nun, stimmt es?

WERA

Schwindel — muß ich noch einmal sagen. Nur Polizisten erinnern sich nach drei Jahren an solche Dinge.

MACK

Polizisten und Liebende. (Pause.) Sie haben mich natürlich nicht bemerkt?

WERA

Absolut nicht.

MACK

Gottlob!



WERA

Gottlob? Ach so, Sie waren natürlich nicht allein!

MACK

Bis zu diesem 5. Juni war ich überhaupt nie allein. Seitdem oft.

WERA

Werden Sie nur nicht pathetisch!

MACK

Meine Begleiterin damals muß sich rasend mit mir gelangweilt haben!

WERA

Sie hat es inzwischen verschmerzt.

MACK

Ich sah nur Sie, Frau Wera. Sie saßen mir zugewendet, den rechten Arm auf der Brüstung und schauten über das Wasser hinaus.

WERA

Das könnte der Polizist auch erzählen.

MACK

Es war ein sehr heißer Tag gewesen, und da draußen gab es so früh keine Kühlung. Aber als Sie vielleicht eine halbe Stunde da waren, da kam übers Wasser eine kleine Brise daher, ein plötzlicher, köstlicher Luftzug. Sie legten den Kopf in den Nacken zurück, so daß sich über Ihrer Kehle die Haut spannte, Sie schlossen die Augen und atmeten tief.

WERA

(immer noch mit Ironie): Alles durchaus wahrscheinlich!

MACK

Und nichts Besonderes, wollen Sie sagen.

Nein! Aber in dieser einfachen Geste, in diesem Aufatmen, diesem Augenschließen, diesem Rückwärtsneigen lag etwas so ungeheuerlich Süßes...

— WERA (abwehrend):  
Nun, nun...

MACK

Lag eine solche Innigkeit, eine solch tiefe Hingabe an den schönen Augenblick, eine solche Lebensfreude, eine solche Stärke des Gefühls, — man wußte in diesem Moment, wie tief Sie selber beglücken können. (Pause.) Als Sie die Augen wieder öffneten, war mein Leben verwandelt. Das ist die Wahrheit. (Pause.) Ich hörte Ihnen dann zu, wie Sie sprachen und lachten mit Ihren Freunden...

WERA

Mit meinen Freunden? Es war doch wohl noch jemand dabei.

MACK

Ihr Mann, jawohl. Vom ersten Augenblick an konnte ich ihn nicht ausstehen.

WERA

Trotzdem haben Sie dann seine Bekanntschaft gesucht, waren öfters mit ihm zusammen.

MACK

Muß ich das erklären?

WERA

Und haben drei Jahre verstreichen lassen, ehe Sie sich mir...

MACK

Ich wagte es nicht. Es wäre auch sinnlos gewesen.

WERA  
Sinnlos?

MACK  
Sie liebten ihn ja.

WERA  
Und Sie bilden sich ein, daß sich das jetzt  
geändert hat?

MACK  
(behutsam): Ich halte es für möglich.

WERA  
Und glauben da nun eine Chance zu sehen...

MACK  
Das ist ein schiefer Ausdruck, Frau Wera.  
Sie sind nicht die Frau, bei der es Chancen  
auszunützen gibt.

WERA  
Aber es muß doch einen Grund haben, daß  
Sie jetzt, gerade jetzt den Zeitpunkt für Ihre  
Erklärung gekommen glauben!

MACK  
Den Grund hab ich ja schon genannt, Frau  
Wera. Heut früh sind Ihnen Ihre Perlen ge-  
stohlen worden.

WERA  
Wenn Sie überhaupt wollen, daß ich zuhöre,  
dann müssen Sie diese Rätsel lassen!

MACK  
„Hören ist gehorchen“, sagen die Türken. Ich  
will von was Besserem sprechen. Ich will  
Ihnen danken.

WERA  
Wofür?

MACK

Für diese drei Jahre. Wissen Sie, Frau Wera, vorher war ich ein vollkommener Taugenichts. Ich habe nichts Rechtes getan, habe gar keine Lust gehabt an ernsthafter Arbeit. Ehrgeizig bin ich nicht von Natur, und es war ja niemand da, an den ich bei meiner Arbeit denken konnte.

WERA

Braucht man das?

MACK

Leichte Charaktere — ja. Die brauchen jemand, vor dessen Augen sie etwas gelten wollen.

WERA

(lächelnd): Ich hatte aber doch keine Ahnung, daß sich ein Herr namens Peter Mack irgendwo in neuartigen Häuserkonstruktionen versucht.

MACK

Das war auch nicht nötig.

WERA

Nicht?

MACK

Nein. Aber ich stellte mir vor, daß Sie eines Tages zu mir gehören würden... und für den Tag wollte ich eine Leistung aufzuweisen haben.

WERA

(mit sanfter Ironie): Ich vermute, daß die Peterskirche und der Louvre aus anderen Gründen gebaut worden sind.

MACK

Wer kann das wissen! (Kleine Pause; dann in verändertem Ton): Frau Wera — glauben Sie mir ein wenig?

WERA

Glauben... das ist gleich ein großes Wort. Aber welche Ursache sollen Sie eigentlich haben, mir Märchen zu erzählen?

MACK

(nach kleiner Pause): Ich will nicht in Sie dringen. Ich will nicht freundliche Worte aus Ihnen herausbetteln. Ich kann unmöglich erwarten, daß irgendetwas in Ihnen heute für mich spricht. Aber Sie sollen wissen, daß Sie geliebt werden. Und mit einer Liebe, die alles daran setzen würde, Sie zu gewinnen. Die alles riskieren würde! Nicht bloß jede Gefahr, das ist nichts Besonderes, das ist das Übliche. Aber auch jede Blamage.

WERA

Wie?

MACK

Ja, bitte, denken Sie daran: ich würde mich mit Freuden für Sie bloßstellen — und grenzenlos, unsterblich blamieren. (Trocken) Das ist das Beste, was ich Ihnen sagen kann.

WERA

Damit haben Sie bestimmt wenigstens die Originalität für sich.

MACK

Eben. Die üblichen Schwüre und Beteuerungen sind mir wirklich zu schlecht für Sie. Daß einer bereit wäre, sein Dasein für Sie hinzu-

geben — das wäre noch gar nichts. Daß einer arbeiten möchte wie zehn Sklaven, um Ihnen Freude zu machen — das versteht sich wahrhaftig. Daß einer Sie stützen und schützen möchte mit aller Kraft seines Lebens — das kann Ihnen wenig bedeuten, denn Sie sind nicht die Frau, die wankt und die zu erschrecken wäre...

WERA

(lächelnd): Meinen Sie?

MACK

Ja, das meine ich. Sie haben furchtlose Augen.

WERA

(heiter): Da können Sie gleich sehen, wie wenig Sie von mir wissen — trotz dreijähriger Beobachtung. Ich und nicht erschrecken? Ich werde Ihnen gleich einmal zeigen, vor was ich erschrecke... (Sie geht zum Schreibtisch und nimmt aus einer Schublade die Holzpistole hervor.) Da sehen Sie her: mit diesem albernen Ding hat mir gestern der Herr Räuber meine Perlenschnur abgenommen. Sie wollen von Blamage reden! Wenn das keine ist! (Sie reicht ihm die Pistole hin.)

MACK

(dreht die Pistole in der Hand hin und her, besieht sie, läßt den Hahn schnappen): Nun, immerhin ist sie zum Laden! (Er legt die Pistole auf den Tisch.)

WERA

Mit Erbsen! Da haben Sie Ihre furchtlose Heldin.

DER DIENER

(tritt ein): Gnädige Frau — ein Herr Gundermann. Er wartet im Nebenzimmer.

WERA

Danke. (Diener ab.) Ich glaube, das ist der Herr vom Phylax. Einen Augenblick nur! (Sie geht ab ins Nebenzimmer, zieht die Tür hinter sich zu.)

MACK

(Allein. Blickt ihr nach. Nimmt gemächlich die Pistole vom Tisch, dreht sie in den Händen. Ein Gedanke kommt ihm. Er greift in die Westentasche, entnimmt ihr mit zwei Fingern einen kleinen Gegenstand, den der Zuschauer nicht erkennt, und läßt die Pistole. Dazu singt er leise): „Wer will unter die Soldaten, der muß haben ein Gewehr, das muß er mit Pulver laden und mit einer Kugel schwer.“ (Hat die Pistole wieder an ihre Stelle gelegt. Wartet.)

WERA

(kommt zurück): Ja, der Herr vom Phylax. Er sieht ganz gescheit aus.

MACK

So werd ich jetzt gehen, Frau Wera. Haben Sie Dank, daß Sie mich angehört haben.

WERA

(schweigt, sieht ihn an.)

MACK

Wollen Sie mir nicht ein Wort mit auf den Weg geben?

WERA

(schweigt).

MACK

Ein gutes Wort, nur ein einziges.

WERA

(schweigt, sieht ihn an.)

MACK

(leise) Sagen Sie, daß Sie mir glauben!

WERA

Das... weiß ich noch nicht.

MACK

Dann sagen Sie, daß Sie mir glauben möchten. (Pause.) Daß es Ihnen ein klein wenig recht wäre, wenn Sie mir glauben könnten... Das dürfen Sie doch sagen.

WERA

Ja, Mack, das darf ich sagen. Es wäre mir recht, sehr recht. (Pause, dann leiser.) Und ich tu es auch schon.

MACK

Was immer geschieht?

WERA

Da verlangen Sie viel!

MACK

(dringlich): Was immer geschieht?

WERA

(lächelnd): Was soll denn geschehen?

MACK

Was immer geschieht?!

WERA

Gut denn: was immer geschieht. (Blick. Händedruck. Mack geht.)

WERA

(steht einen Augenblick still, blickt ihm nach, dann geht sie zur Seitentür, öffnet): Bitte, Herr Gundermann!



GUNDERMANN

(ernsthaft, sachlich, guter Beamtentyp. Verbeugt sich): Gnädige Frau, mein Angestellter hat mich in großen Zügen bereits unterrichtet. Wann geschah der Ueberfall?

WERA

Gegen halb zwei.

GUNDERMANN

Sie waren allein in der Wohnung?

WERA

Ja.

GUNDERMANN

Ihr Herr Gemahl...

WERA

War ausgegangen.

GUNDERMANN

Bitte wohin?

WERA

Gehört das zur Sache?

GUNDERMANN

Jawohl.

WERA

Unbedingt?

GUNDERMANN

(verbeugt sich): Unbedingt.

WERA

(mit kaum merklichem Zögern): In den Club. Man hatte telefoniert.

GUNDERMANN

Wer?

WERA

Das weiß ich nicht.

GUNDERMANN

Wir werden das feststellen müssen.

WERA

Gewiß.

GUNDERMANN

Zunächst also die Situation. Wir wollen sie rekonstruieren.

WERA

Ich stand...

GUNDERMANN

Verzeihung. Ich muß Wert darauf legen, daß alles genau wiederholt wird.

WERA

Gut. (Im Folgenden stellt sie, während sie spielt, die nächtliche Situation wieder her.) Die Vorhänge waren geschlossen... Das Deckenlicht brannte nicht... Diese Lampe hier hatte ich eben abgedreht und wollte diese noch löschen... (sie dreht sie an). Ich stand also hier...

GUNDERMANN

Erlauben Sie, daß ich Ihren Platz einnehme.

WERA

Da hörte ich Musik...

GUNDERMANN

Musik?

WERA

Zuerst so leise, daß ich an eine Täuschung glaubte. Und damit trat der Unbekannte maskiert aus dem Vorhang. So... (Sie imitiert das.) Ich glaubte zuerst an einen Scherz.

GUNDERMANN

Erklärte Sie auf. In was für Worten?

WERA

Stumm. Er hat kein Wort gesprochen. Ich bot ihm an, was zur Hand war, Silberzeug, Ringe...

GUNDERMANN  
Er lehnte ab?

WERA  
Stumm. Er bestand auf den Perlen.

GUNDERMANN  
Stumm?

WERA  
Stumm. Ich weigerte mich.

GUNDERMANN  
Er brauchte Gewalt?

WERA  
Er bedrohte mich.

GUNDERMANN  
Mit den Fäusten?

WERA  
(die Pistole vorweisend): Mit diesem Ding.

GUNDERMANN  
(blickt genau hin): Mit einer Kinderpistole?

WERA  
Ich erkannte das nicht. Er hielt sie so. Ich mußte mir sagen, daß jemand, der nachts in fremde Wohnungen eindringt, zu allem fähig sein kann. Er zielte auf mich — so. Er hatte die Hand am Drücker — so. (Sie hat unwillkürlich den Hahn abgedrückt. Ganz schwaches Geräusch eines Schusses.)

GUNDERMANN  
(erstaunt.) Das Ding war ja geladen, gnädige Frau. Sie haben mich mit irgend etwas an der Schulter getroffen.

WERA  
Das kann doch nicht sein! Vorhin war sie leer.

GUNDERMANN

Wer hat sie denn seither in der Hand gehabt?

WERA

Niemand.

GUNDERMANN

Gar niemand?

WERA

Nein, niemand außer ... Sie müssen sich irren.

GUNDERMANN

(lächelnd): Aber ich versichere Sie ...

WERA

Das möchte ich doch feststellen. Machen wir hell! (Sie dreht das Deckenlicht an. Beide suchen.)

GUNDERMANN

(hat etwas gefunden, hält es in der Hand): Das ist aber doch seltsam!

WERA

Seltsam? Was ist es denn?

GUNDERMANN

Eine Perle.

WERA

(mit einem kleinen Aufschrei): Eine Perle? (nimmt sie) Eine von meinen schwarzen Perlen ...

GUNDERMANN

Wie? Aus solchen Perlen bestand Ihre Kette?

WERA

Jä. Aus solchen Perlen (sie steht einen Augenblick tief überlegend, von Gundermann stumm beobachtet. Dann tritt sie zum Vorhang, zieht ihn zurück, zur brennenden Lampe, dreht sie aus, steht wieder inmitten des Zimmers, die Perle zwischen den Fingern).

GUNDERMANN  
(endlich): Das kann ein Anhaltspunkt sein.

WERA  
Mehr als das. (Kleine Pause.) Ich kenne den  
Täter.

GUNDERMANN  
Mit Sicherheit?

WERA  
Mit Sicherheit.

GUNDERMANN  
Und Sie übertragen uns die Verfolgung?

WERA  
(leise): Ich glaube, hier gibt es nichts zu ver-  
folgen (sie hört draußen Geräusch). Still!

GUNDERMANN  
Wie, gnädige Frau?

WERA  
(während Siethoff schon eintritt.) Kein Wort! Ich  
bitte Sie!

SIETHOFF  
(Bleibt erstaunt stehen, mit Blick auf Gundermann.)

WERA  
(stellt vor): Herr Gundermann. Vom Institut  
Phylax.

SIETHOFF  
Wer? (versteht) Ah! (Pause.) Nun, wie beurteilen  
Sie den Fall?

GUNDERMANN  
Noch gar nicht.

SIETHOFF  
Was? Irgend welche Feststellungen werden  
Sie doch wohl gemacht haben!

GUNDERMANN

(gespielt töricht): Das ja — natürlich.

SIETHOFF

(gespannt): Nun?

GUNDERMANN

(gespielt dummlich und geheimnisvoll): Ja — hier hat tatsächlich jemand Perlen geraubt. (Ärgerliche Bewegung Siethoffs.)

— Vorhang —

## DRITTER AKT

WALTER A. L.



## DRITTER AKT

Zimmer bei Cora Petry. Mit einer klaren, kühlen Eleganz ausgestattet. Es ist durchaus an nichts gespart, dennoch macht der Raum einen etwas nüchternen Eindruck. Zwei Türen. Es ist Nachmittag, zwei Tage später.

DIE ZOFE

(führt Peter Mack herein): Die gnädige Frau wird sogleich kommen. (Ab.)

MACK

(sieht sich im Zimmer um, macht eine kleine verwickelte Grimasse, tritt zum Schreibtisch, auf dem einige geschlossene und frankierte Briefe liegen, nimmt sie zur Hand, liest mit hochgezogenen Brauen die Adressen. Er hält die Briefe noch in der Hand, als)

CORA

(eintritt. Sie ist eine ausgezeichnete Erscheinung, elegant und beunruhigend hübsch, obgleich ihr oder weil ihr alles Weiche und Anschmiegende fehlt. Sie sieht Mack und sagt lachend): So, Mack, Sie lesen fremde Briefe?

MACK

(ohne die allergeringste Verlegenheit): Briefe nie. Adressen grundsätzlich. Sage mir, mit wem Du umgehst...

CORA

Da werden Sie wenig erfahren. Geschäfts-post...

MACK

Eben, Cora, eben. (Liest ab.) Rheinische Hypo-

theken- und Wechselbank... Justizrat Dr. Jancowski... Allgemeine Treuhandgesellschaft... Die Korrespondenz eines Generaldirektors.

CORA

Eine alleinstehende Frau muß für sich selber sorgen.

MACK

(mit freundlicher Ironie): Cora, Sie wissen, ich weine leicht. Rühren Sie mir nicht das Herz.

CORA

Das wäre das erste Mal.

MACK

(bestätigend): Absolut!

CORA

(betrachtet ihn): Wissen Sie, Mack, eigentlich sind Sie doch unmöglich!

MACK

Haben Sie mich herkommen lassen, um mir das zu sagen?

CORA

Nicht ausschließlich. Ich benutze die Gelegenheit.

MACK

Darf ich mich hinsetzen?

CORA

(weist auf einen Sessel): Cigarette?

MACK

(stellt die Marke fest): Oh, Melachrino! Wunderbar. (Zündet an.)

CORA

(nach einer kleinen Pause): Ich überlege mir manchmal, Mack, woher es kommt, daß Sie mich durchaus nicht mehr leiden können...

MACK

(macht eine protestierende Geste).

CORA

Ja ja! Seit Monaten haben Sie sich nicht sehen lassen. Sagen Sie einmal aufrichtig: haben Sie Klatsch über mich gehört?

MACK

(lachend): Das war gar nicht nötig, Cora. Ich mache mir meine Bosheiten selbst.

CORA

Früher haben Sie wenigstens manchmal behauptet, Sie fänden mich hübsch.

MACK

Das müßte ein ungewöhnlicher Esel sein, Cora, der Sie nicht hübsch fände!

CORA

Gelegentlich haben Sie sogar geäußert, man unterhalte sich gut mit mir.

MACK

Vorzüglich, Cora, vorzüglich. Nur geht man nicht so recht heiter aus so einer Unterhaltung fort.

CORA

Das möchte ich erklärt haben.

MACK

Besser nicht! Das ginge nicht ohne Psychologie.

CORA

Und?

MACK

Psychologie ist geschmacklos.

CORA

Mit andern Worten: Sie hätten mir so we-

nig Freundliches über meine unsterbliche Seele zu sagen...

MACK

Cora, Sie haben ein schlechtes Gedächtnis. Ueber Ihre unsterbliche Seele haben wir uns doch längst geeinigt.

CORA

Und wie ist sie?

MACK

Bedenklich.

CORA

Bedenklich?

MACK

Gefährlich.

CORA

Gefährlich?

MACK

Für harmlose Erdenwanderer völlig unwegsam.

CORA

(mit Ironie): Ja, Sie sind harmlos!

MACK

Das ist mein Stolz.

CORA

Und mit all Ihrer Harmlosigkeit sind Sie für mich der große Fehlschlag gewesen. Ich habe Sie immer gern gehabt (Mack verneigt sich), aber Sie haben nie etwas von mir wissen wollen (kleine Pause.) Meinen Sie nicht, daß Ihre Seelenkunde doch eine Lücke hat?

MACK

Wieso?

CORA

In Ihren Augen bin ich doch nichts anderes als zielbewußt und vernünftig. Aber Sie hab ich nicht aus solchen Gründen gern gehabt!

MACK

(lächelnd): Sie wollen sagen: einen solchen Faulenzer gern zu haben wie mich, das zeugt von schöner Selbstlosigkeit?

CORA

So sind Sie doch gar nicht mehr!

MACK

Ja, aber so war ich — damals vor drei Jahren. (Kleine Pause.) Cora, ich habe vorhin gemeint, Ihre Korrespondenz sei wie bei einem Generaldirektor. Ehrlich: paßt das nicht auch ein bißchen auf Ihre Empfindungen für mich? So wieder vielbeschäftigte Herr sich einen Ausruhwinkel leistet, wo er Mensch sein kann...? Nein, Cora, das wär nichts geworden.

CORA

(blickt ihn an, ernst): Sie sprechen immer mit einer Art Schärfe von meinem Leben, Mack!

MACK

Ich? Mir kommt da gar keine Kritik zu.

CORA

Finden Sie es so verwerflich, wenn sich eine Frau mit ihren weiblichen Waffen ihr Leben erkämpft? Sie hat doch keine andern. (Mack nickt. Pause.) Sie wissen ganz gut, Mack, ich hab' es schwer gehabt. Eine böse Ehe, Scheidung, ein plötzliches Draußenstehen, ein Randdasein vor den Toren der Gesellschaft. Ich

will das nicht. Ich bin nicht dafür gemacht. Ich will nicht in fünf oder acht Jahren gealtert herumsitzen, Trambahn fahren und keinen andern Lebensstachel mehr haben als ein bißchen Bosheit. Wenn Sie sich das vor Augen stellen, Mack, dann werden Sie mir die Art meiner Korrespondenz (mit Geste nach den Briefen) vielleicht weniger übel nehmen.

MACK

(schüttelt den Kopf):

Übel nehmen . . .

CORA

Häßlich finden!

MACK

(richtigstellend): Fremdartig finden. (Pause.) Cora, gegen diese Verödung des Daseins, die Sie fürchten, gäbe es doch ein besseres Mittel als Bankverbindungen: die Gemeinschaft mit einem Mann, der Ihnen ernsthaft etwas bedeutet.

CORA

(sieht ihn an): Meine Versuche in dieser Richtung sind fehlgeschlagen.

MACK

(sehr freundlich): Sie hätten mich und meinen Mangel an Ehrgeiz ja doch nicht lange ertragen.

CORA

Sie haben sich ja gewandelt.

MACK

(leise, sachlich): Vielleicht hätt' ich mich dann nicht gewandelt.

CORA

Wollen Sie damit andeuten, daß seit drei Jahren eine Frau in Ihrem Leben ist, für die Sie arbeiten?

MACK

(durchaus liebenswürdig): Ich will gar nichts andeuten.

CORA

Davon müßt' ich etwas wissen, bild' ich mir ein. Oder Sie sind von einer übermenschlichen Geschicklichkeit und Diskretion.

MACK

(lächelnd): Wer weiß. (Pause.) Sagen Sie, Cora, Sie haben mich doch nicht hertelefoniert, um diese verjährten Probleme mit mir durchzusprechen. Dafür . . .

CORA

(unterbricht ihn mit einer kleinen ungeduldigen Schärfe): Dafür bin ich viel zu „zielbewußt“, ich weiß schon. (Kleine Pause.) Also nein, ich hatte einen besondern Grund. (Stockend.) Aber das ist nicht so einfach . . . Das ist ein wenig schwierig auszudrücken . . .

MACK

(ohne die Stimme zu erheben. Im Konversationston): Das ist gar nicht schwierig auszudrücken, Cora. Sie wollen mich ausfragen über den Perlenraub im Hause Siethoff.

CORA

(beißt sich auf die Lippen): Sie sind ja heute sehr direkt!

MACK

Da Sie's ausnahmsweise daran fehlen lassen  
... Also, was wollen Sie wissen?

CORA

Wo soll ich anfangen ...

MACK

Bei der Sache selbst. Über die Voraussetzungen sind wir uns ja klar. (Auf einen fragenden Blick Coras.) Ich meine, über die Gründe, warum diese Angelegenheit Sie interessiert.

CORA

(blickt ihn wieder fragend an, mit einer Geste, die ihr Nichtverstehen ausdrückt).

MACK

(mit einem Anflug von Ungeduld im Ton): Ich weiß von Ihrer Beziehung zu Siethoff. Ich weiß, daß er Sie liebt. (Ganz kurze Pause.) Ich nehme an, daß Sie ihn heiraten wollen.

CORA

(steht auf, tut einige Schritte): Sie sind heute im Stand und bringen mich in Verlegenheit.

MACK

Machen Sie sich nichts draus! Wir kommen so schneller zum Ziel.

CORA

(setzt sich wieder).

MACK

Eins hab ich vergessen zu sagen, Cora. Ich bin überzeugt, daß Sie ihn heiraten werden. (Kleine Pause.) Und jetzt wollen Sie von mir hören, wie Frau Siethoff diesen Verlust aufgenommen hat, und wie überhaupt die innere Situation dort im Hause ist?



CORA  
(lächelnd): Vielleicht . . . Sie sind doch mein  
Freund, Mack, oder nicht? Ein wenig Freund-  
schaft werden Sie mir doch bewahrt haben?  
Ich habe das Gefühl, daß ich offen reden kann.

MACK  
Da ich ohnehin alles weiß . . .

CORA  
Nun denn, es ist so. Siethoff steht mir nah.  
Der Gedanke, mein Leben mit ihm gemeinsam  
neu aufzubauen, ist mir nicht fremd . . .

MACK  
Nur gibts da leider ein Hindernis.

CORA  
Eben, Mack, eben. Und da möcht' ich Sie fra-  
gen: Ist das ein Hindernis?

MACK  
Ich verstehe nicht. Die Siethoffsche Ehe wird  
doch sicher rechtsgültig geschlossen sein.

CORA  
Sie haben heute eine unausstehliche Art, sich  
dumm zu stellen.

MACK  
Wahrscheinlich wird mir das leicht.

CORA  
Kurz und gut: wie ist sie? Wie finden Sie  
sie?

MACK  
Ich habe Frau Siethoff in meinem Leben ein  
einziges Mal gesprochen.

CORA  
Zweimal.

MACK  
Pardon, Cora, zweimal! Am Abend der Ge-

sellschaft und dann wieder am nächsten Tag. Sie sind aber verflucht gut orientiert. Sie sollten doch mit Ihrem Freunde bessern Gesprächsstoff haben als mich und meine Besuche!

CORA

Wie hat sie's aufgenommen?

MACK

Den Verlust des Schmucks? Oh — sehr tätig. Sie hat die Polizei informiert und außerdem ein Detektivbureau.

CORA

Persönlich, meine ich. War sie niedergeschlagen?

MACK

Sie fragen aber sonderbar, Cora. Welche Frau läßt sich gern eine Perlenschnur von solchem Fabelwert rauben! Dagegen schien er mir imponierend ruhig zu sein.

CORA

Ach, Siethoff hat was andres im Kopf.

MACK

Das dacht' ich mir auch. (In sehr leichtem Ton.) Wissen Sie übrigens, daß mich diese Perlen-geschichte aus einem besondern Grund interessiert? Passen Sie auf, es ist ganz lustig. Die Sache liegt zwei, drei Monate zurück. Da saß ich im Theater einmal hinter Frau Siethoff, in der zweiten Parkettreihe. Und der Zufall hatte es sonderbar gefügt: Sie, Cora, saßen auch in der ersten, nur ein paar Plätze von Frau Siethoff entfernt.

CORA

Ich erinnere mich. Es war peinlich genug.

MACK

Warum denn? Er selber war ja nicht im Theater. Und seine Frau war doch ganz ahnungslos, daß da drei oder vier Sessel entfernt ihre Feindin saß.

CORA

(protestierend): Oh, Feindin . . .

MACK

Nun denn, ihre Bedroherin, ihre Rivalin. Ich blickte also während des ersten Aktes auf Frau Siethoffs Nacken und auf diese wunderbaren schwarzen Perlen. In der Pause stand ich auf und begrüßte Sie, Cora.

CORA

(blickt ihn an): Ja, ich weiß noch.

MACK

Man gab an dem Abend ein sehr gutes, wertvolles Stück. Deswegen waren natürlich viele Plätze leer. Ich blieb also nach der Pause hinter Ihnen sitzen und blickte nun auf Ihren Nacken.

CORA

Welcher hat Ihnen denn besser gefallen?

MACK

Nun, Cora, gegen Ihren Nacken ist nichts zu sagen. Aber daß Sie genau, haargenau dieselbe Perlenkette trugen, wie Frau Siethoff, das mußte sogar einem so harmlosen Erdenwanderer, wie ich es bin, auffallen.

CORA

(gespannt): Und?

MACK

Nun, ich kombinierte . . . Wissen Sie, Cora, sonst ist Schmuck Schmuck für mich und geht mich gar nichts an. Aber daß hier ein Zusammenhang bestehen mußte, war mir klar. Sie hatten mir zwar nur ein einziges Mal ganz flüchtig von Siethoff gesprochen . . .

CORA

Und da haben Sie ohne weiteres kombiniert . . . Alle Achtung!

MACK

Das war doch nicht schwer! Es muß doch einen Sinn haben, sagte ich mir, daß Cora Petry von dieser, ausgerechnet und genau von dieser Kette eine Imitation trägt . . .

CORA

(fährt in die Höhe): Was sagen Sie da?

MACK

(höchst harmlos): Was denn, Cora?

CORA

Sie bilden sich ein, ich trage falschen Schmuck?

MACK

Aber das tun doch heute sehr viele Frauen.

CORA

Sie bilden sich ein, lieber Mack, ich lasse mir von Siethoff eine Imitation der Perlenschnur schenken, die seine Frau trägt! (Mit einem eigentümlichen Lächeln.) Mack, Sie sind wirklich sehr harmlos.

MACK

(mit vollkommenen Unverständnis): Mag sein, Cora. Aber in diesem Fall irre ich mich doch nicht.

CORA

Sie bilden sich ein, das wage man mir zu bieten! So, glauben Sie, sehen meine Erfolge aus, wenn ich um einen Mann kämpfe! Sie scheinen meine Waffen doch etwas zu unterschätzen.

MACK

Es tut mir furchtbar leid, Cora, wenn ich Sie verletzt habe. Aber hier glaube ich meiner Sache doch ganz sicher zu sein. Ich hatte während des ganzen Abends Zeit zu vergleichen, erst im Halbdunkel und dann im hellsten Licht, und keinen Augenblick wäre mir ein anderer Gedanke gekommen, als daß Ihre Kette eine freilich sehr geglückte Imitation der Kette war, die Frau Siethoff trug.

CORA

(überlegend): Was wollen Sie denn eigentlich, Mack? Sie werden doch mit mir über diesen Punkt nicht streiten wollen! (Mit einem halb geärgerten, halb triumphierenden Lachen): Da, überzeugen Sie sich in Gottesnamen selbst! (Sie hat eine Schublade aufgeschlossen, hat ein Etui herausgenommen und reicht es Mack hin, der diesen Vorgang herbeigeführt hat und mit größter Befriedigung verfolgt.) Überzeugen Sie sich, daß Ihre Gedanken grotesk waren (mit besonderem Ton) Sie ahnen nicht, wie grotesk, Mack...

MACK

(Hat das Etui geöffnet, die Kette herausgenommen, dreht sie bedächtig in den Fingern, betrachtet sie mit pedantischer Genauigkeit.) Wahrhaftig... (Er

MACK

Nun, ich kombinierte . . . Wissen Sie, Cora, sonst ist Schmuck Schmuck für mich und geht mich gar nichts an. Aber daß hier ein Zusammenhang bestehen mußte, war mir klar. Sie hatten mir zwar nur ein einziges Mal ganz flüchtig von Siethoff gesprochen . . .

CORA

Und da haben Sie ohne weiteres kombiniert . . . Alle Achtung!

MACK

Das war doch nicht schwer! Es muß doch einen Sinn haben, sagte ich mir, daß Cora Petry von dieser, ausgerechnet und genau von dieser Kette eine Imitation trägt . . .

CORA

(fährt in die Höhe): Was sagen Sie da?

MACK

(höchst harmlos): Was denn, Cora?

CORA

Sie bilden sich ein, ich trage falschen Schmuck?

MACK

Aber das tun doch heute sehr viele Frauen.

CORA

Sie bilden sich ein, lieber Mack, ich lasse mir von Siethoff eine Imitation der Perlenschnur schenken, die seine Frau trägt! (Mit einem eigentümlichen Lächeln.) Mack, Sie sind wirklich sehr harmlos.

MACK

(mit vollkommenen Unverständnis): Mag sein, Cora. Aber in diesem Fall irre ich mich doch nicht.

CORA

Sie bilden sich ein, das wage man mir zu bieten! So, glauben Sie, sehen meine Erfolge aus, wenn ich um einen Mann kämpfe! Sie scheinen meine Waffen doch etwas zu unterschätzen.

MACK

Es tut mir furchtbar leid, Cora, wenn ich Sie verletzt habe. Aber hier glaube ich meiner Sache doch ganz sicher zu sein. Ich hatte während des ganzen Abends Zeit zu vergleichen, erst im Halbdunkel und dann im hellsten Licht, und keinen Augenblick wäre mir ein anderer Gedanke gekommen, als daß Ihre Kette eine freilich sehr geglückte Imitation der Kette war, die Frau Siethoff trug.

CORA

(überlegend): Was wollen Sie denn eigentlich, Mack? Sie werden doch mit mir über diesen Punkt nicht streiten wollen! (Mit einem halb geärgerten, halb triumphierenden Lachen): Da, überzeugen Sie sich in Gottesnamen selbst! (Sie hat eine Schublade aufgeschlossen, hat ein Etui herausgenommen und reicht es Mack hin, der diesen Vorgang herbeigeführt hat und mit größter Befriedigung verfolgt.) Überzeugen Sie sich, daß Ihre Gedanken grotesk waren (mit besonderem Ton) Sie ahnen nicht, wie grotesk, Mack...

MACK

(Hat das Etui geöffnet, die Kette herausgenommen, dreht sie bedächtig in den Fingern, betrachtet sie mit pedantischer Genauigkeit.) Wahrhaftig... (Er

schüttelt den Kopf.) Darf ich?... (er beißt auf eine Perle.) Ich war ein Esel, Cora! Was Echteres gibt es nicht. (Er legt die Kette in das Etui zurück.)

CORA

(mit dem gleichen, eigentümlichen Ausdruck wie vorher): Ich hätte ja die größte Lust, Ihnen etwas zu erzählen — die allergrößte!

MACK

Ich bin neugierig.

CORA

Aber ich tu's nicht. Nein, lieber Mack, ich gehöre zu den wenigen Frauen, den ganz wenigen, die den Mund halten können.

MACK

Das ist aber schade! Na, jedenfalls hab ich mich wieder einmal furchtbar blamiert.

DIE ZOFE

(tritt ein, nach Anklopfen): Gnädige Frau werden am Telefon verlangt.

CORA

Ella, ich habe Ihnen doch gesagt, Sie sollen mich nie ans Telefon rufen, wenn Besuch da ist...

DIE ZOFE

Ich weiß, gnädige Frau. Aber die Bank sagt, es sei dringend.

CORA

Was für eine Bank?

ZOFE

(denkt nach): Ich weiß nicht, gnädige Frau. Der Herr sagt, sie schließen um fünf, und es han-



delt sich um einen Verkauf an der morgigen  
Börse.

MACK

Das ist höhere Gewalt, Cora.

CORA

Entschuldigen Sie mich, Mack!

MACK

Oh bitte. (Cora geht ab, vom Mädchen gefolgt. Die Tür wird zugemacht. Mack ist allein.) Oh bitte, bitte! Ich fürchte zwar, die Bank wird schon nicht mehr am Telefon sein... (Er blickt sich noch einmal um, zieht dann Weras Perlenschnur aus der Tasche, nimmt die andere vom Tisch, läßt beide einen Augenblick parallel in den Händen herabhängen und umfaßt sie mit einem heitern Blick. Dann vertauscht er sie, indem er die geraubte in das Etui legt, Coras Kette dagegen in seine Tasche versenkt. Dazu summt er: „Der muß haben ein Gewehr, der muß haben ein Gewehr, das muß er mit Pulver laden und mit einer Kugel schwer.“ Auch nachdem der Tausch vollzogen ist, hört er mit dem Gesang nicht auf, er wandert im Zimmer auf und ab, sehr vergnügt, sein Gesang verstärkt sich triumphierend, ohne gerade sehr laut zu werden. Die Tür nach dem Korridor geht auf, Erwin Siethoff steht auf der Schwelle. Es dauert einen Augenblick, ehe ihn Mack sieht und seinen Gesang abbricht.)

MACK

Ah, Siethoff!

SIETHOFF

(eine Falte zwischen den Brauen): Es scheint, wir sollen uns jetzt auf Schritt und Tritt begegnen. Sie geben hier wohl ein Konzert?

MACK  
Wenn ich vergnügt bin, muß ich singen. Pardon!

SIETHOFF  
Warum sind Sie's denn in solchem Grade? Darf man fragen?

MACK  
Ich finde das Leben so ungeheuer amüsant.

SIETHOFF  
(wegwerfend): Na...

MACK  
Na? Wieso „na“, Siethoff? Das Wetter ist wunderschön für Februar, am Sonnabend ist große Redoute, die Hausfrau hier ist ganz entzückend...

SIETHOFF  
Mir scheint, Sie finden überall die Hausfrau entzückend.

MACK  
Oft. Oft. Wo bleibt sie denn übrigens? Ich muß mich leider verabschieden.

SIETHOFF  
Frau Petry spricht am Telefon, sagt das Mädchen.

MACK  
Ja, richtig, die Bank hat angerufen. Ein dringender Verkaufsauftrag, oder so etwas.

SIETHOFF  
So? Die Börse ist doch völlig stabil.

MACK  
Ja, ich versteh nichts davon. Also entschuldigen Sie mich, Siethoff, ja? Auf Wiedersehn!

SIETHOFF

(unverbindlich): Wiedersehn!

MACK

Auf baldiges Wiedersehn!

SIETHOFF

Wieso?

MACK

Ihre Frau hat mir erlaubt, heute nachmittag zu kommen.

SIETHOFF

Mir scheint, Sie machen einen Damenbesuch nach dem andern.

MACK

Ich hab solche Zeiten.

SIETHOFF

Möchte wissen, wann Sie eigentlich Häuser bauen.

MACK

(liebenswert): Das erzähl ich Ihnen zu Hause. Ich seh Sie doch gleich?

SIETHOFF

(fast grob): Nein, Sie sehn mich nicht.

MACK

(noch liebenswürdiger): Das klang beinahe wie „geh zum Teufel“.

SIETHOFF

(plötzlich in anderem Ton): Unsinn, Mack, ich bin nervös, verzeihen Sie nur...

MACK

Aber bitte, bitte!

SIETHOFF

Ich möchte sogar... Ich möchte Sie...

MACK

(immer gleich liebenswürdig): Na?

MACK

Wenn ich vergnügt bin, muß ich singen. Pardon!

SIETHOFF

Warum sind Sie's denn in solchem Grade? Darf man fragen?

MACK

Ich finde das Leben so ungeheuer amüsant.

SIETHOFF

(wegwerfend): Na...

MACK

Na? Wieso „na“, Siethoff? Das Wetter ist wunderschön für Februar, am Sonnabend ist große Redoute, die Hausfrau hier ist ganz entzückend...

SIETHOFF

Mir scheint, Sie finden überall die Hausfrau entzückend.

MACK

Oft. Oft. Wo bleibt sie denn übrigens? Ich muß mich leider verabschieden.

SIETHOFF

Frau Petry spricht am Telefon, sagt das Mädchen.

MACK

Ja, richtig, die Bank hat angerufen. Ein dringender Verkaufsauftrag, oder so etwas.

SIETHOFF

So? Die Börse ist doch völlig stabil.

MACK

Ja, ich versteh nichts davon. Also entschuldigen Sie mich, Siethoff, ja? Auf Wiedersehn!

SIETHOFF

(unverbindlich): Wiedersehn!

MACK

Auf baldiges Wiedersehn!

SIETHOFF

Wieso?

MACK

Ihre Frau hat mir erlaubt, heute nachmittag zu kommen.

SIETHOFF

Mir scheint, Sie machen einen Damenbesuch nach dem andern.

MACK

Ich hab solche Zeiten.

SIETHOFF

Möchte wissen, wann Sie eigentlich Häuser bauen.

MACK

(liebenswert): Das erzähl ich Ihnen zu Hause. Ich seh Sie doch gleich?

SIETHOFF

(fast grob): Nein, Sie sehn mich nicht.

MACK

(noch liebenswert): Das klang beinahe wie „geh zum Teufel“.

SIETHOFF

(plötzlich in anderem Ton): Unsinn, Mack, ich bin nervös, verzeihen Sie nur...

MACK

Aber bitte, bitte!

SIETHOFF

Ich möchte sogar... Ich möchte Sie...

MACK

(immer gleich liebenswert): Na?

SIETHOFF

Ich möchte Sie... ja...

MACK

(immer wie oben): Sie möchten mich...? Lieber Siethoff, ich mache zwar einen Damenbesuch nach dem andern...

SIETHOFF

Sie haben mir das übel genommen?

MACK

(verneint das mit Kopfschütteln, fährt pointiert fort): Aber ich erzähle bei keinem etwas vom vorigen. Bei keinem! Adieu, Siethoff und grüßen Sie Cora recht schön! (Ab.)

SIETHOFF

(allein): Unangenehm mit dem Menschen! (Geht nervös im Zimmer auf und ab.) Sehr unangenehm! (Nimmt in Gedanken die Kette zur Hand, läßt sie durch die Finger gleiten, tut wieder Schritte, kopfschüttelnd:) Kolossal unangenehm!

CORA

(im Hereintreten): Das ist aber doch sonderbar, Mack... (bleibt erstaunt stehen) Erwin, Du!

SIETHOFF

Ja, ein Personenwechsel. Du bist erstaunt.

CORA

Natürlich So unverhofft.

SIETHOFF

Ich hielt es nicht aus, Cora. Ich seh Dich zu selten. (Umarmung.) Es ist eine Qual. Da passieren dann solche Dinge wie kürzlich in der Nacht...

CORA

Ich kann's noch immer nicht begreifen. Zu

glauben, Lieber, ich riefte an mitten in der Nacht und zitierte Dich her!

SIETHOFF

(lächelnd): Du siehst, Du nimmst mir noch den Verstand! (Betrachtet sie. Glühend:) Kein Wunder, Cora, kein Wunder!

CORA

(reicht ihm lächelnd die Hand).

SIETHOFF

Aber Du darfst nicht so sparsam mit Dir sein!

CORA

(mit zärtlichem, beziehungsvollem Ton): Bin ich sparsam?

SIETHOFF

(küßt ihr hingerissen die Hand).

CORA

(in anderem Ton): Aber was hast Du eigentlich mit Mack angefangen? Wo ist er denn hin?

SIETHOFF

(kurz): Er läßt sich entschuldigen.

CORA

(leise lachend): Du hast ihn wohl vertrieben?

SIETHOFF

Ich mag den Jungen nicht.

CORA

(lachend): Ihr seid verschieden . . . (Kleine Pause.) Was darf ich Dir geben, Erwin? Einen Whisky, einen Cognac?

SIETHOFF

Gar nichts. Ich hab keine Wünsche, wenn ich hier bin. (Kleine Pause.) Sag einmal, was wollte die Bank?

CORA

Wie ich hinkam, war niemand mehr am Apparat. Ich ließ mich neu verbinden — keine Antwort.

SIETHOFF

(sieht auf die Uhr): Ja, die schließen alle um fünf.

CORA

(kopfschüttelnd) Komisch! (Pause.) Und zu Hause?

SIETHOFF

Wie?

CORA

Ich meine: was hat sich ereignet?

SIETHOFF

Nicht das geringste.

CORA

Ich höre doch, daß Deine Frau alles in Bewegung setzt...

SIETHOFF

Das kann ja zu keinem Resultat führen. Der Mensch hat doch inzwischen längst gemerkt, wie es steht mit seiner Beute... Wie soll man ihn da erwischen!

CORA

(überlegend): Ja ja.

SIETHOFF

Eigentlich wüßte ich ganz gern, wer er ist!

CORA

Warum denn?

SIETHOFF

Lach nicht, Cora: ich möchte mich ihm dankbar erweisen.



CORA

Dankbar, daß er nicht meine Perlen geraubt hat? Ja, das wär schlimmer gewesen...

SIETHOFF

Du verstehst mich schon! Der Mensch hat mich von einem Druck befreit.

CORA

(nicht ohne Härte): Oh, mein Lieber, Du hast Gewissensbisse gehabt!

SIETHOFF

Nenns wie Du willst. Aber der Gedanke, daß das nun nicht mehr entdeckt werden kann, hat etwas Beruhigendes.

CORA

(in nicht ganz freundlichem Ton): Natürlich. Ich verstehe.

SIETHOFF

Du solltest es jedenfalls verstehen. Oder meinst Du, es sei leicht für mich gewesen, sie Tag für Tag mit dieser Kette zu sehen, ohne eine Ahnung, ganz arglos. Nein, Cora, es war nicht leicht.

CORA

Man sollte zu dem stehen, was man getan hat!

SIETHOFF

Das tu ich auch.

CORA

Nicht ganz. Du verkleinerst es mit Deinen Worten. Du nimmst ihm die Bedeutung. Denn eine Bedeutung hat es gehabt, nicht wahr! Es sollte etwas Entscheidendes sein, etwas Unwiderrufliches. (Kleine Pause.) Ich glaube, ich

muß Dich erinnern, Erwin, wie alles gewesen ist!

SIETHOFF

(leise): Ich habe nichts vergessen.

CORA

Vergessen nicht. Aber es ist verblaßt in Dir. Du weißt, Erwin, ich habe nicht mehr viel Zutrauen zu Männern. Dafür ist mirs zu schlecht gegangen. Ich wollte auch keins mehr haben. Ich habe allmählich gelernt, den Wert von Worten einzuschätzen. (Leiser.) Ich habe Dir lang widerstanden. Nicht, weil Du mir nicht gefielst, Du hast mir gleich gefallen — wie sehr! Sondern, weil ich nicht wieder leiden wollte und nichts mehr riskieren. Ich bin nicht mehr jung...

SIETHOFF

Du bist jung!

CORA

(kopfschüttelnd): Ich kann von meinem Leben nichts mehr verschleudern. Wie ich jetzt wähle, das muß endgültig sein. Ich habe einen Beweis gewollt — einen bindenden, starken...

SIETHOFF

Den hab ich Dir gegeben.

CORA

Darum nimm ihm jetzt nicht den Wert, indem Du bedauerst! Daß Du ein Unrecht begehst, das hast du gewußt. Gerade das war der Beweis. Ein wirklicher, gültiger! (Langsam:) Ich weiß sehr gut, Erwin, es ist nichts Geringes, wenn ein Mann hingeht und nimmt seiner Frau

ihren kostbarsten Schmuck, um ihn seiner Geliebten zu geben. Und wenn seine Frau ein Falsifikat um den Hals trägt, tagaus, tagein. Wenn es die Welt erführe, sie würd es ungeheuerlich finden...

SIETHOFF

Du quälst mich.

CORA

Ich will Dich nicht quälen. Ich will Dich erinnern. Du hast das wissend und sehend getan. Das war etwas. Ein hoher Einsatz. Damit hast Du Dich zu mir bekannt. Die Frau, die den wahren Schmuck trägt, hast Du damit gesagt, die ist auch die wahre für mich. Zu der gehöre ich. (Leiser.) Und seit dem Tag hör ich zu Dir. Und kann warten ohne Angst. Diese Kette knüpft uns fest aneinander — so! (Sie hat die Kette genommen und sie Siethoff und sich selber ums Handgelenk geschlungen, so daß ihre Hände aneinander gebunden sind.) So hältst Du mich, und so halt ich Dich. Und jetzt küß mich! (Er umarmt sie mit Heftigkeit.) Nicht so heftig! Du zerreißt sie ja. Und sie soll doch halten! (Sie hat sich behutsam aus seinem Kusse losgemacht und will die Kette von ihren Handgelenken abnehmen. Sie hält plötzlich inne, blickt auf die Perlen nieder.)

SIETHOFF

Was hast Du denn?

CORA

(starr): Du fragst!

SIETHOFF

Was ists mit den Perlen?

CORA

Mit den Perlen? Oh, nichts!

SIETHOFF

Ich versteh Dich nicht.

CORA

(scharf ironisch): Wie sollst Du denn auch! (Sie hat die Kette in Händen, tritt ans Fenster, betrachtet sie genau.) Wahrhaftig, es ist so. Das hätte ich nicht erwartet.

SIETHOFF

(einigermaßen ungeduldig): Willst Du mir nun bitte erklären...

CORA

(mit abschneidender Geste): Aber das ist keine Arbeit für einen Mann! Für so etwas seid Ihr zu ungeschickt!

SIETHOFF

(macht eine unwillige Geste, die sein Nichtverstehen ausdrückt).

CORA

Du hast nicht an den Knoten gedacht, mein Bester!

SIETHOFF

An was für einen Knoten?

CORA

Ansehen hättest Du die Kette wenigstens müssen.

SIETHOFF

(fragender Blick, fragende Bewegung).

CORA

(mit böser Deutlichkeit): Sie ist Deiner Frau einmal aufgegangen. (Siethoff wie oben.) Oder sie hat eine Perle herausgenommen und hat die

Kette selber wieder geknüpft. Aber ungeschickt, Erwin, ungeschickt! Hier ist der Knoten.

SIETHOFF

(der noch nicht das geringste begreift): Ich warte geduldig...

CORA

(mit einer Drohung in der Stimme): Deine Methode ist falsch, Erwin! Sei wenigstens jetzt klug. Gib alles zu und erklär Dich!

SIETHOFF

Aber zum Teufel, Cora, ich hab nichts zuzugeben, ich hab nichts zu erklären.

CORA

(macht eine Bewegung, die etwa ausdrückt: Bemüh Dich doch nicht, schweig nur lieber. Sie hält die Perlen ans Licht, prüft sie nochmals genau, beißt schließlich auf eine. Dann leise): Es ist stark!

SIETHOFF

(begreift endlich, mit einer Art Aufschrei): Du bildest Dir ein...!

CORA

(nicht laut): Und es nicht einmal stillschweigend zu tun! Echt männlich wahrhaftig. Nein, Du mußt es rechtfertigen, es motivieren. Mußt von Gewissensbissen sprechen, von Reue. Geradezu dankbar bist Du dem Dieb! Jetzt geht doch zu Hause niemand mehr mit dem falschen Schmuck herum... (noch leiser) Nein, jetzt hab ich ihn. Das ist die Absage, der Bruch, ich versteh Dich sehr gut.

SIETHOFF

Aber Cora, was redest Du denn? Was traust Du mir zu!

CORA

Nur, was Du schon einmal getan hast!

SIETHOFF

Das wirfst Du mir vor!

CORA

Oh, ich kenne Dich, Erwin. Denk nicht, ich sei blind. Du willst Menschen nur „haben“. Und wenn Du sie hast, dann liegen sie auch schon hinter Dir.

SIETHOFF

(frappiert): Das sagst Du auch?

CORA

Auch? Ich sag das, ich. Es ist mir ja alles so klar. Du hast einfach Deine Frau neu entdeckt. Und nun . . .

SIETHOFF

(faßt sie am Arm): Aber so komm doch zu Dir! So denk doch nur einen Augenblick nach! Man hat meiner Frau die Kette ja doch geraubt!

CORA

(still, schneidend): Natürlich, natürlich. Die Kette, die ich hier in der Hand halte, die hat man Deiner Frau geraubt. Aber wer hat sie ihr geraubt, wer? Du!

SIETHOFF

(ganz ruhig): Du hast den Verstand verloren.

CORA

Meinst Du, ich seh den Zusammenhang nicht? Du weißt wenig von Frauen. Die kombinieren

rasch. (Darlegend, in geringschätzigem Ton, als entwickle sie etwas allzu Selbstverständliches.) Wie wars denn? Bei Euch in der Beethovenstraße ist Gesellschaft. Bis spät in der Nacht. Aber Du bist nicht müde. Du gehst nicht zu Bett. Um halb zwei wird telefoniert. Du stürzt fort. Nach zwanzig Minuten bist Du zurück. Inzwischen hat jemand die Perlen geraubt. Sonst nichts. Nur die Perlen. Wer: ein Herr im Frack. Wie sah er aus: gar nicht, er war maskiert. Was hat er gesprochen: kein Wort. Womit hat er gedroht: mit einem Spielzeug. Warum mit dem: damit nicht unversehens etwas passiert . . .

SIETHOFF

(ganz still): Das glaubst Du!

CORA

Ja, nicht wahr, ich soll etwas Anderes glauben. Ich soll glauben, daß Du an meinen Anruf glaubst, mitten in der Nacht. So wenig willst Du mich kennen und meine Art, daß Du gleich wegstürzt von Hause. Dort drüben auf der Straße gehst Du auf und ab, den Blick auf mein Fenster gerichtet — genau zwanzig Minuten. Denn zwanzig Minuten hat Dein Handlanger nötig zu seinem Streich. Ihr wart wohl an der Ecke verabredet . . . ?

SIETHOFF

(ruhig, kopfschüttelnd): Mein Handlanger . . . Du vergißt in Deinen Phantasien nur eins, Cora . . .

CORA

Ich bin neugierig.

SIETHOFF

Daß ich Dich liebe!

CORA

(mit Bewegung nach der Kette): Dort liegt der Beweis, wie Du mich liebst. (Pause.)

SIETHOFF

Und noch etwas vergißt Du.

CORA

(antwortet nicht).

SIETHOFF

Daß außer mir noch jemand in diesem Zimmer allein gewesen ist.

CORA

Pfui!

SIETHOFF

Pfui?

CORA

So etwas Armseliges! Mack zu verdächtigen! Mack ein Dieb! Deine Worte vorhin überführen Dich.

SIETHOFF

Durchsuch mich!

CORA

Du kennst mich. Du weißt, daß ich Deine Taschen nicht umkehre. Geh!

SIETHOFF

(nach einigem Nachdenken, ruhig): Sag einmal, Cora, bist Du ganz sicher, daß diese Kette hier falsch ist?

CORA

Verhöhne mich noch!

SIETHOFF

(ruhig): Tu einmal, als hättest Du keinen Ver-



dacht! Vergiß, was Du gesagt hast. Antworte mir: bist Du absolut sicher, daß Du Dich nicht irrst?

CORA

(schweigt).

SIETHOFF

Antworte!

CORA

So sicher wie ich bin, daß meine zwei Augen echt sind.

SIETHOFF

Dann weiß ich Bescheid. Ich gehe.

CORA

Geh. Und komm nicht zurück!

SIETHOFF

(mahndend, bittend): Cora . . .

CORA

Es ist noch nicht zu spät, Erwin. Du kannst eines tun. Du kannst jetzt die Kette aus der Tasche nehmen, meine Kette, und sie hier vor mich hinlegen. Nichts Andres.

SIETHOFF

(verzweifelt auflachend): Aber so laß das doch endlich! Ich hab keine Kette.

CORA

(abschneidend): Gut.

SIETHOFF

(fest): Du hörst von mir, Cora. Ich kläre das auf. (Da keine Antwort kommt) Du wirst mir abbitten. (Er geht.)

CORA

(allein, blickt ihm nach): Abbitten . . . (Sie klin-

gelt. Die Zofe tritt ein.) Machen Sie sich fertig, Ella, Sie müssen mir etwas fortbringen.

DIE ZOFE

Sofort, gnädige Frau. (Ab.)

CORA

(setzt sich am Schreibtisch nieder, wirft einige Zeilen aufs Papier. Nimmt ein Kuvert, packt die Perlenkette und den Brief zusammen ein, verschließt die Sendung sorgfältig, schreibt die Adresse).

ZOFE

(kommt in Hut und Mantel).

CORA

Nur um zwei Ecken, Ella! Sie geben das persönlich ab und sprechen sonst nichts!

ZOFE

Gut, gnädige Frau. (Ab.)

CORA

(allein, scharf): So!

Vorhang.

## VIERTER AKT

THE UNIVERSITY

## VIERTER AKT

Gleicher Nachmittag. Zimmer wie in den beiden ersten Akten. Die Bühne bleibt einen Augenblick leer. Dann öffnen sich gleichzeitig beide Türen, der Diener läßt vom Korridor her Mack eintreten, im selben Moment kommt Wera von der Seite.

WERA

Mack! Endlich!

MACK

Ja, Wera, endlich.

WERA

Was haben Sie mit mir getan! Mich zwei Tage allein zu lassen — damit! (Sie öffnet die Hand und zeigt die einzelne Perle.)

MACK

Ich habe nicht anders gekonnt. Verzeihen Sie mir!

WERA

Nicht eh ich Sie begreife.

MACK

Wera — mit diesem Beweis in der Hand habe ich Sie allein lassen müssen. Sie wußten: ich hab es getan. Sie wußten nicht, warum. Nun war die Frage: würden Sie mir glauben?

WERA

(einfach): Das hatt' ich versprochen.

MACK

Was ist ein Versprechen! Würden Sie mir glauben, obwohl das geschehen war?

WERA

„Was immer geschieht“ — hab ich gesagt.

MACK

Ich habe gewartet. Ich war auf alles gefaßt. Es kam nichts. Und mit jeder Stunde, in der nichts kam, habe ich mehr Hoffnung gefaßt.

WERA

Hoffnung?

MACK

Hoffnung auf Sie, Wera. Mit jeder Stunde haben Sie sich mehr zu mir bekannt. Diese zwei Tage im Schweigen waren herrlich für mich, namenlos schön. In diesem Schweigen kamen Sie auf mich zu, immer näher.

WERA

Sie haben Vertrauen gehabt! Frauen sind wankelmütig.

MACK

„Frauen“ ja. Sie nicht.

WERA

Was Sie da getan haben, war mehr als kühn.

MACK

Einmal im Leben ist jeder kühn.

WERA

Einmal?

MACK

Wenn es sich um die große, die einzige Angelegenheit seines Lebens handelt.

WERA

(lächelnd, ihn an seine eigenen Worte erinnernd):  
Ich denke, da ist jeder schüchtern?

MACK

Auch, Wera, auch. Ich wage nicht, Ihre Hand anzurühren.

WERA

(reicht ihm beide): Da haben Sie sie!

MACK

Das tun Sie — und können doch unmöglich begreifen...

WERA

Ich werd es begreifen. Aber, Mack, was hätte Ihnen geschehen können! Ein Zufall und Sie waren verloren.

MACK

Verloren — nein. Schlimmer als das: blamiert! grenzenlos, unsterblich blamiert. Das war mein Einsatz.

WERA

(sieht ihn an. Nach einer kleinen Stille, leise): Sie waren nicht in Gefahr.

MACK

Wie?

WERA

Keinen Augenblick.

MACK

Oh, sagen Sie's noch einmal.

WERA

Keinen Augenblick waren Sie bei mir in Gefahr. Ich hab den Zusammenhang nicht verstanden. Ich versteh ihn noch nicht. Aber ich glaube, Mack, Sie dürften ein wirklicher Dieb sein, ich würd mich bemühen, es zu begreifen (Ganz leise.) Ich glaube, Mack, ich habe Sie lieb.

MACK

(leise, ohne sich ihr zu nähern): Wera... (ein Schweigen, dann, sich aufraffend, in anderem Ton): Und wer sagt Ihnen, daß ich nicht wirklich ein Dieb bin?

WERA

(lächelnd, sanft): Ach, Mack!

MACK

Nach Ihrem Eigentum fragen Sie gar nicht?

WERA

(sanft): Ich bin doch nicht neugierig!

MACK

Sie bringen es fertig, von dieser Kette zu schweigen?

WERA

Was soll sie mir noch!

In diesem Augenblick geht die Mitteltür auf und Siethoff erscheint, in einer Erregung, die er beherrscht. Er grüßt Wera kühl, Mack kaum und blickt ihn an auf eine Art, als erwarte er sofortige Erklärungen.

MACK

Tag, Siethoff. Lang nicht gesehn!

SIETHOFF

(antwortet nicht).

MACK

Wo stecken Sie denn immer? Viel beschäftigt, ja ja. Die Börse soll still sein... Na, ich versteh nichts davon.

SIETHOFF

Sie sind ja sehr vergnügt.

MACK

Freilich. Ich finde das Leben so ungeheuer amüsam.



SIETHOFF

(wegwerfend): Na!

MACK

Na? Wieso „na“, Siethoff? Das Wetter ist wunderschön, am Sonnabend ist Redoute, die Hausfrau hier ist so entzückend...

SIETHOFF

Lassen Sie das! Ich habe mit Ihnen zu reden.

MACK

Aber gern. Worüber denn? Vielleicht ein Bauauftrag? Ich denke, Sie mögen die neue Richtung nicht?

WERA

Muß diese Auseinandersetzung sein?

SIETHOFF

Allerdings. (Wera wendet sich zum Gehen.)

MACK

Wenn mir Siethoff was tun will, ruf ich um Hilfe. (Wera ab.)

Mack und Siethoff allein.

Schweigen. Siethoff wandert mit starken, nervösen Schritten im Zimmer auf und ab. Mack sitzt zumeist.

MACK

(nach längerem Schweigen): Ich seh schon, Siethoff, Sie suchen vergeblich nach Worten, um mir zu danken. (Siethoff bleibt stehen.) Aber lassen Sie's nur. Es ist gern geschehen.

SIETHOFF

Die Worte fehlen einem, da haben Sie recht!

MACK

Ich verstehe ja, daß Sie überwältigt sind. So viel tut selten ein Mensch für den andern.

SIETHOFF

Ich frage mich, ob man mit Ihnen überhaupt rechten kann. (Mack macht eine Geste, als verstehe er diese Zweifel selber vollkommen.) Sie dringen in mein Haus. Sie inszenieren einen Überfall. Sie tun etwas Ähnliches — dort! Sie arbeiten mit Mitteln — mit Mitteln — mit fingierten telefonischen Anrufen...

MACK

Wenn Sie sowas mal machen wollen, Siethoff, dann empfehle ich Ihnen den Dienstmann Nummer... Donnerwetter, jetzt hab ich die Nummer vergessen.

SIETHOFF

So schweigen Sie doch!

MACK

Aber ich find ihn, ich find ihn! Der Mann ist unschätzbar. Als Clubdiener, als Bankkassier, der Mann macht alles.

SIETHOFF

Welcher Teufel reitet Sie eigentlich, sich in meine Privatverhältnisse zu mischen!

MACK

Ja, wissen Sie, Siethoff, das ging nicht anders. Ihre Privatverhältnisse haben was ungemein Verlockendes für mich.

SIETHOFF

Sie sitzen da, als sei Ihnen ungeheuer wohl in Ihrer Haut!

MACK

Ich kann nicht klagen. Für einen Dieb...

SIETHOFF

Das wird sich noch ändern.

MACK

(gekränkt): So sollten Sie aber nicht sprechen, Siethoff! Sie stehen am Ziel Ihrer Wünsche. Durch wen? Durch mich!

SIETHOFF

(betrachtet ihn mit Abneigung): Sie haben mir gleich nicht gefallen.

MACK

Sie mir auch nicht. Nie!

SIETHOFF

Man sollte wirklich auf seine Antipathien hören.

MACK

Und nicht auf die Tischordnung!

SIETHOFF

(scharf): Was?

MACK

(mit einer Geste nach dem Vorhang, hinter dem er im ersten Akt versteckt war): Sie haben mich doch nur eingeladen, weil es in die Tischordnung gepaßt hat. (Verärgerte Bewegung Siethoffs.) Ja ja. Lieber sollen einmal zwei Damen nebeneinandersitzen bei Tisch oder ein Ehepaar, ehe man so was riskiert!

SIETHOFF

Ich glaube, Sie sind noch stolz auf Ihre unfassbare Indiskretion.

MACK

Das würde gut zu mir passen (zitierend): Es ist überhaupt so was Uernstes, Fragwürdiges um mich herum. Ich weiß schon.

SIETHOFF

(geht darauf nicht ein. Nach einer Pause): Was soll denn nun werden?

MACK

(tief erstaunt): Das fragen Sie mich? Sie sind doch der Mann der ernstesten Pläne. Ich komme doch nur so daher im Bummelschritt... (wie nach einer Überlegung, naiv): Ja, ich denke, das Beste wird sein, Sie zeigen mich erst einmal an. Unsere Polizei hat so eine zarte, liebe Art, schwierige Verhältnisse zu entwirren.

SIETHOFF

Was Sie angerichtet haben, ist ungeheuerlich!

MACK

Was Sie angerichtet haben, Siethoff, war ganz normal. Und so praktisch! Wissen Sie, wenn Casanova Ihr Rezept gekannt hätte, der hätte ein billiges Leben gehabt.

SIETHOFF

Sie sind unfähig, überhaupt zu begreifen, was hinter diesen Vorgängen stand.

MACK

(schlicht): Ich werde mir Mühe geben. Einstweilen kann ich das, was Sie da getan haben, nur einfach für eine große Gemeinheit halten.

SIETHOFF

(heftig): Was nehmen Sie sich heraus!

MACK

(friedlich): Nur nicht schreien, Siethoff! Wenn Sie mir was tun, ruf ich um Hilfe. (Still und deutlich.) Für eine ungeheuerliche, überlebensgroße Gemeinheit. (Plötzlich sehr ernst.) An der Frau!

SIETHOFF

(stiller): Ich wiederhole Ihnen: diese Dinge sehen in der Nähe ganz anders aus.

MACK

Aber auch nicht hübsch. Hübsch unter gar keinen Umständen. Wera jedenfalls würde sie nicht hübsch finden. Das können Sie gar nicht verlangen.

SIETHOFF

(wieder sehr gereizt): Nennen Sie gefälligst meine Frau nicht immerfort Wera! Das macht mich nervös.

MACK

Wie soll ich sie denn nennen? „Die gnädige Frau“, das klingt mir zu steif. Und einfach „Ihre Frau“, das paßt heute auch nicht mehr recht.

SIETHOFF

Genug jetzt!

MACK

(sachlich fortfahrend): W e r a ist doch viel schöner. Ich weiß ja nicht, ob Sie meinen Geschmack teilen, Siethoff. Aber für mich ist das einfach der schönste Name auf der Welt. Nein, Wera darf nichts erfahren.

SIETHOFF

Das sagen Sie! Sie sind doch überhaupt schuld, wenn diese Gefahr besteht!

MACK

(mit sanftem Vorwurf): Sagen Sie doch nur so was nicht, Siethoff! Ich hätte ja hingehen können und sagen: „Apropos, gnädige Frau, Ihr Herr Gemahl hat Ihnen Ihre Perlen ge-

stohlen, die trägt jetzt eine gewisse Cora.“  
Das wäre auch ganz wirkungsvoll gewesen.  
Statt dessen — was hab ich mir für Mühe  
gemacht, um den Stein ins Rollen zu bringen.  
(Kleine Pause.) Nun, Gott sei Dank, jetzt rollt er.

SIETHOFF

(gehässig): Ja, jetzt rollt er!

Beide gehen in entgegengesetzter Richtung im Zimmer umher. Pause. Wera kommt zurück.

WERA

(stehen bleibend, ruhig): Das halte ich doch nicht aus. Ich kann nicht da draußen warten, während hier von mir die Rede ist.

MACK

Von Ihnen, Frau Wera? Nur von Ihrem Vornamen. Ich halte ihn nämlich für den schönsten auf der ganzen Welt. In dem Punkt bin ich eigensinnig.

SIETHOFF

(schneidend): Und außerdem war von den gestohlenen Perlen die Rede.

MACK

Ja, stellen Sie sich vor: Siethoff hat herausgebracht, wer der Dieb ist.

WERA

(still): Ach.

MACK

Und jetzt hilft dem Burschen kein Leugnen mehr. (Er holt die Perlenkette aus seiner Tasche.) Ich habs getan. Da sind sie. (Er legt die Kette auf den Tisch.)

WERA

(schweigt und lächelt).

SIETHOFF

Wera, es ist so.

WERA

(lächelt nur).

SIETHOFF

(mit plötzlicher Einsicht): Du — hast das gewußt?

WERA

(ganz still): Ach, ja, Erwin, ich hab das gewußt.

SIETHOFF

Seit wann?

WERA

(macht eine vage Bewegung).

SIETHOFF

Und Du hast mir gegenüber geschwiegen — tagelang —?

WERA

(still): Das Schweigen hab ich von Dir gelernt.

SIETHOFF

Aber dann begreif ich nicht...

WERA

Ach, Erwin es ist so manches noch dunkel.  
(Sie hat mechanisch die Kette zur Hand genommen und läßt sie durch die Finger gleiten, ohne hinzublicken.)

MACK

Sehen Sie die Kette nur an, Frau Wera! Sie ist völlig intakt.

WERA

Ja ja, ich glaubs schon.

MACK

Nicht einmal ein Knoten ist drin.

WERA

Was für ein Knoten?

SIETHOFF

(will ihn am Weiterreden verhindern): Mack, hören Sie...

MACK

(demonstriert seelenruhig weiter): Wenn einer eine Kette aufmacht, dann gibts natürlich einen Knoten. Ich habe Ihnen doch eine Perle dage-lassen, zum Andenken. (Zu Siethoff, der sich bemerkbar machen will.) Was wollen Sie denn, Siethoff — es ist alles wieder repariert. Kein Knoten. Nichts. So soll eine Kette ausschauen, glatt und fein.

DIENER

(kommt): Gnädige Frau, draußen ist ein Mädchen mit einem Brief.

WERA

Für mich? Lassen Sie ihn sich doch geben!

DIENER

Sie weigert sich, gnädige Frau. Sie will ihn persönlich bestellen.

SIETHOFF

Unsinn!

WERA (zum Diener):

Von wem ist er denn?

DIENER

Sie gibt keine Auskunft.

SIETHOFF

(will zur Tür): Da werd ich doch einmal...

WERA

Laß, Erwin! (Zum Diener) Sie soll nur hereinkommen.

DIENER

(Geht ab, läßt die Zofe eintreten).



ZOFE

(grüßt, tritt auf Wera zu).

SIETHOFF

(streckt die Hand aus): Geben Sie her!

ZOFE

Verzeihung. Er ist für die gnädige Frau.

(Übergibt Wera den Brief).

WERA

Danke.

ZOFE

(Grüßt und geht):

MACK UND SIETHOFF

(recken beide gleichzeitig die Häse, erkennen die Schrift).

SIETHOFF

(bittend): Wera, gib mir diesen Brief!

WERA

(ruhig): Er ist an mich.

SIETHOFF

Es ist nicht gut für Dich, wenn Du ihn öffnest.

WERA

Es war manches nicht gut für mich\* (Sie be-  
fühlt das Kuvert, blickt von einem zum andern.)

Hier ist mehr drin als Papier. (Sie öffnet,  
nimmt die Kette heraus. Schweigen.) Was ist  
das? Meine Kette zum zweitenmal! (Sie blickt  
von einem zum andern. Läßt dann die Kette auf-  
merksam durch die Finger gleiten.) Und an dieser  
hier ist ein Knoten. Mack...?

MACK

(zu Siethoff): Was sagen Sie, Siethoff? In der  
ist ein Knoten. Es gibt doch schlampige Leute!

SIETHOFF

(in furchtbarer Verlegenheit): Wera, ich bitte Dich... Du kannst nicht verstehen...

WERA

(hat die Kette auf den Tisch zu der andern gelegt. Fest, aber nicht laut): **Zwei Ketten** — also keine! (Sie schiebt beide Ketten mit einer energischen Handbewegung von sich, dann greift sie in den Umschlag, den sie in der Hand gehalten hat.) **Nun werd ich gleich alles verstehen.** (Sie hat den Briefbogen hervorgeholt, entfaltet ihn, liest): **Gnädige Frau...**

SIETHOFF

(erregt): **Lies nicht!**

WERA

(deutlich): „Gnädige Frau, dies hier ist Ihr **Eigentum.** Ich sende es Ihnen zurück...

SIETHOFF

(dringlich): **Lies nicht, Wera.** Ich bitte Dich um **Deinetwillen: lies nicht!**

WERA

**Doch, Erwin, jetzt will ich Klarheit haben.** (Sie will weiter lesen.)

MACK

(leise, eindringlich): **Lesen Sie nicht!**

WERA

(blickt ihn an).

MACK

(leise): **Es ist meine innigste Bitte: zerreißen Sie diesen Brief!**

WERA

(ohne sich zu besinnen, zerreißt mit stillen, raschen Bewegungen lächelnd den Brief in ganz kleine

Stücke. Der Vorgang drückt deutlich aus: Dir gehorche ich — jenem nicht mehr).

SIETHOFF

(blickt von ihr zu Mack, von Mack zu ihr, begreift. Langsam): So steht das hier?

WERA

Ja, Erwin, so steht es. (Pause. Wera wendet sich zum Gehen.) Und jetzt kann ich warten.

SIETHOFF

Wera...

WERA

Und brauche nicht mehr zu hören. (Sie geht ab.)

Siethoff und Mack allein.

Ein längeres Schweigen.

SIETHOFF

Sie habens erreicht.

MACK

Was?

SIETHOFF

Da lieg ich!

MACK

Ich versteh Sie nicht, Siethoff. Sie haben doch nun, was Sie wollten...

SIETHOFF

Vielleicht...

MACK

Vielleicht? Da muß ich aber wirklich fast sagen: Sie sind undankbar.

SIETHOFF

(Ziemlich müde): Ja ja. (Pause.) Nun — vorbei.

MACK

Ja, Siethoff, vorbei!

SIETHOFF

(leise): Jetzt hab ich nur einen Wunsch.

MACK

(sieht ihn an): Bravo!

SIETHOFF

Bravo? Sie wissen doch gar nicht, was ich meine.

MACK

Sie wollen es Wera ersparen, daß sie die ganze Wahrheit erfährt. Da sind wir zum erstenmal einer Meinung. Deswegen sag ich Bravo.

SIETHOFF

Aber es ist wohl nicht möglich. Sie ahnt sie ja schon.

MACK

Ahnen ist was andres als Wissen!

SIETHOFF

Es wäre ein Kummer für sie.

MACK

Ja, Siethoff. Vielleicht eine Wunde für immer. Aber zum Glück...

SIETHOFF

Zum Glück?

MACK

Zum Glück ist Wera nicht neugierig. Vielleicht bring ich sie dazu, die Augen zu schließen...

SIETHOFF

Das wollen Sie versuchen für mich?

MACK

(lächelnd): Für Sie, Siethoff? Nun ja — auch für Sie.

SIETHOFF

(rafft sich auf, in anderm Ton): Ich seh Sie bald, Mack. Es ist vieles zu ordnen. Leben Sie wohl. (Er geht zur Tür.)

MACK

(ruft ihm leise nach): Siethoff — die Kette! (Siethoff dreht sich um.) Die echte!

SIETHOFF

Die hätt ich vergessen.

MACK

Ohne die dürfen Sie jetzt nicht kommen.

SIETHOFF

(zögernd, mit einem Blick nach der Tür, durch die Wera gegangen ist): Aber — hier?

MACK

(ihn beruhigend): Oh hier! Wir haben es doch gehört: „Zwei Ketten — also keine!“

SIETHOFF

(bedenklich): Trotzdem...

MACK

(reicht sie ihm hin): Sie haben dem Dieb die Beute abgejagt. Man wird was Schönes denken von mir — dort!

SIETHOFF

Cora ist klug.

MACK

Das ist sie.

SIETHOFF

(geht wieder zur Tür).

MACK

(ruft ihm nochmals nach): Siethoff! Die falsche! (Er hält sie ihm hin).

SIETHOFF

(ohne sie noch zu nehmen): Was soll ich mit der?

MACK

(ziemlich spitzbübisch): Kann man wissen...

SIETHOFF

Was wissen?

MACK

(lächelnd): Kann man bei Ihnen wissen, Siethoff — in fünf Jahren, vielleicht schon in drei...

SIETHOFF

(mit einem Lächeln, das er vergeblich zu unterdrücken versucht): Ich hoffe, Sie haben nicht wieder die Absicht...

MACK

Oh, da ist keine Gefahr mehr!

SIETHOFF

(mit einem Lachen, in dem sich Leichtfertigkeit und Beschämung sonderbar mischen): Geben Sie her! (Er nimmt auch die falsche Kette und geht.)

MACK

(ist allein. Jetzt sieht man erst, wie selig er ist. Er steht da, atmet tief, lacht leise. Dann kann er sich nicht mehr still halten, beginnt um das Zimmer zu laufen, zieht sein kleines Musikinstrument aus der Tasche und fängt an, im Umherlaufen leise, aber ekstatisch darauf zu musizieren. Er ist außer sich vor Glück.)

WERA

(ist eingetreten).

MACK

(bleibt stehen, schaut sie an): Wera, ich weiß

nicht mehr, was ich tue. Es soll Leute geben, die verlieren vor Glück den Verstand.

WERA

(leise, glücklich): Lieber!

MACK

(leise, verzückt, ohne sich ihr zu nähern): Wera. Wera. Wera. Das werde ich jetzt immer sagen dürfen: Wera Wera. Ein Leben lang.

WERA

(lächelnd): Aber ich glaube, jetzt müssen wir von etwas anderem reden. Was meinst Du?

MACK

(setzt sich): Viel, viel. Das ganze Leben werden wir miteinander reden. Ich weiß, was der berühmte kluge Mann gesagt hat! Mit uns soll er zufrieden sein. Wera... Ich hab gleich eine Bitte. Jetzt sofort, gleich zu Anfang.

WERA

Gewährt!

MACK

Du weißt, was es ist?

WERA

Ich weiß, was es ist. (Sie tritt näher. Leise): Ich werde nicht fragen.

MACK

Mein Geliebtes...

WERA

(leise): Einmal werd ich ja doch alles erfahren.

MACK

Einmal — ja.

WERA

In zehn Jahren vielleicht...

MACK

(leise): Oder in zwanzig. Wir haben ja Zeit...

WERA

(glücklich, leise; beinahe singend): Zeit — Zeit  
— Zeit — (sie neigt sich über ihn.)

Der Vorhang fällt langsam.

5 A 8306



Wir empfehlen die nachfolgenden  
Seiten der Beachtung der Leser.

## DRAMEN UND KOMÖDIEN

### RAOUL AUERNHEIMER

Casanova in Wien. Komödie. Gekrönt mit dem Wiener Volkstheaterpreis 1924. — 8°. (152 S.) *Brosch.* 2.—. *Halbleinen* 3.—

### OSKAR BAUM

Das Wunder. Drama. — *Brosch.* 1.50

### CALDERON-FEUCHTWANGER

Der Frauenverkäufer. Ein Spiel in 3 Akten. — 8°. (106 S.) *Brosch.* 1.50

### FERNAND CROMMELYNCK

Der Hahnrei. 3 Akte. Übersetzt von G. Badrach. — 8°. (145 S.) *Brosch.* 2.50. *Geb.* 3.50

### FRIEDRICH EISENLOHR

Abenteurer. Ein Schauspiel in 3 Akten. — 8°. (82 S.) *Brosch.* 1.50

— Masken. Komödie in 3 Akten. — 8°. (87 S.) *Brosch.* 1.50

— Der Skandal. Eine Komödie in 3 Akten. — 8°. (96 S.) *Brosch.* 1.50

### LION FEUCHTWANGER

Der Amerikaner oder Die entzauberte Stadt. Eine melancholische Komödie in 4 Akten. — 8°. (128 S.) *Brosch.* 2.50. *Geb.* 3.50

— Der holländische Kaufmann. — Ein Schauspiel in 4 Akten. 8°. (115 S.) *Brosch.* 1.50

### BRUNO FRANK

Das Weib auf dem Tiere. Ein Drama in 6 Akten. — 8°. (121 S.) *Brosch.* 2.50

### EMMERICH GATTI

Masken der Majestät. Vier Einakter. — 8°. (166 S.) *Brosch.* 1.50

### ERICH MOSSE

Der Tod und die Maske. Ein Drama. — 8°. (160 S.) *Brosch.* 2.—. *Geb.* 3.—

— Himmelauf Erden. Eine Komödie. — 8°. (112 S.) *Brosch.* 1.50

---

Drei Masken Verlag / München-Berlin

# DRAMEN UND KOMÖDIEN

## J. E. PORITZKY

Die unsichtbare Kraft. Dram. — 8°. (99 S.) Brosch. 2.—, Ganzleinen 3.—

— Über Nacht. Ein Drama in 4 Akten. — 8°. (101 S.) Brosch. 2.— Ganzln. 3.—

## MAX PULVER

Das große Rad. Komödie in einem Vorspiel und neun Bildern. — 8°. (106 S.) Brosch. 1.50

## CARL RÖSSLER

Der pathetische Hut. Komödie in 3 Akten. — 8°. (116 S.) Geb. 3.50

## WILHELM SPEYER

Rugby. Komödie in 4 Akten. — 8°. (171 S.) Brosch. 2.50

## CARL STERNHEIM

Der Nebbich. Lustspiel in 3 Aufzügen. — 8°. (110 S.) Brosch. 1.50

— Manon Lescaut. Ein Schauspiel in 4 Akten. Lithographien von E. Wrede. — 8°. (135 S.) Brosch. 2.50, Geb. 3.50

— Der Abenteurer. 3 Stückchen von ihm (Casanova). — 8°. (100 S.) Brosch. 2.50, Geb. 3.50

## WILHELM STÜCKLEN

Einöds Tochter. Drama in 3 Akten. — 8°. (102 S.) Brosch. 1.50

— Sie selber nennt sich Helsing. Eine ernsthafte Komödie in 3 Akten. — 8°. (122 S.) Brosch. 3.—

## ALEXANDER ZINN

Fegfeuer. Ein Schauspiel in 3 Akten. — 8°. (144 S.) Brosch. 1.50

— Wohlgemut. Eine Phantasie. 8°. (146 S.) Brosch. 1.50

---

Drei Masken Verlag / München-Berlin

30

Wvlp - G. 300, 31

---

## DREI ROMANE UNSERER NEUEN REIHE

neuer 1928  
„Das Leben erzählt“

### OSKAR MARIA GRAF

Wir sind Gefangene. Ein Bekenntnis aus diesem Jahrzehnt. *Neue ungekürzte Ausgabe. 10. Tausend. (528 S.) Brosch. 7.—. Ganzln. 8.50*

Ein Bekenntnisbuch, das die ganze Memoirenflut unseres Jahrhunderts weit hinter sich läßt durch seine unerbittliche fanatische Wahrhaftigkeit und darin wirkende erschütternde Menschlichkeit — ein Zeitdokument, das als Kunstwerk gewertet werden will und darf und bleibenden Wert behalten wird.

### HARRY KEMP

Johnnie, Vagabund des Lebens. Aus dem Englischen von R. Nutt — (610 S.) Brosch. 6.50. Ganzln. 8.50

Ein nicht nur in der amerikanischen, sondern in der gesamten biographischen Literatur einzig dastehendes Buch: Die Lebensbeichte eines Dichters, der die halbe Welt, vor allem aber Amerika kreuz und quer durchwandert hat und nun mit einer unerhörten Offenherzigkeit, mit ungeschminkter Ehrlichkeit und Lebendigkeit über alle seine Erlebnisse berichtet. Keine Literatur — sprühendes Leben und Geschehen!

### LUDWIG LEWISOHN

Der Fall Herbert Crump. Aus dem Englischen von A. Kellner Mit einem Vorwort von Thomas Mann. — (475 S.) Brosch. 6.50. Ganzleinen 8.50

Herbert Crump, ein junger hochbegabter Musiker, vierundzwanzig, geht einer zwanzig Jahre älteren Frau ins Netz, in die Ehe. Die Geschichte dieser „Ehe“ — einer Hölle von Sklaverei und Erniedrigungen — bildet den Inhalt des Buches, das mit der Ermordung der Frau und Verurteilung Crumps zu zwanzig Jahren Zuchthaus schließt. Ein Lebensroman von großem Format. Ein Seelengemälde von unerbittlicher Wahrhaftigkeit.

---

Drei Masken Verlag / München-Berlin